



An
jedem
Wochenende

Das Ostpreußenblatt

... eine reichbebilderte Zeitung, die in der ganzen Welt verbreitet ist
Das Ostpreußenblatt ist nicht nur Träger der 700jährigen deutschen Kultur Ostpreußens und Wahrer der ostpreußischen Belange, sondern darüber hinaus

- ... bringt es aktuelle Nachrichten für jedermann,
- ... ist es überparteilich und objektiv,
- ... wird es von gut 500000 Menschen gelesen,
- ... hat es einen Anzeigenteil, der überall aufmerksam gelesen wird.

Neben seriösen Geschäfts- und Familienanzeigen umfaßt er auch Suchanzeigen, mit deren Hilfe schon viele tausend Menschen nach langer Trennung wieder zueinander fanden.

- ... wem das Schicksal Deutschlands nicht gleichgültig ist, liest
Das Ostpreußenblatt

Bezugsgeld nur DM 2,40 monatlich in Deutschland
DM 3.00 monatlich im Ausland

Bezugsbestellungen durch das zuständige Postamt oder direkt durch

 **Das Ostpreußenblatt**

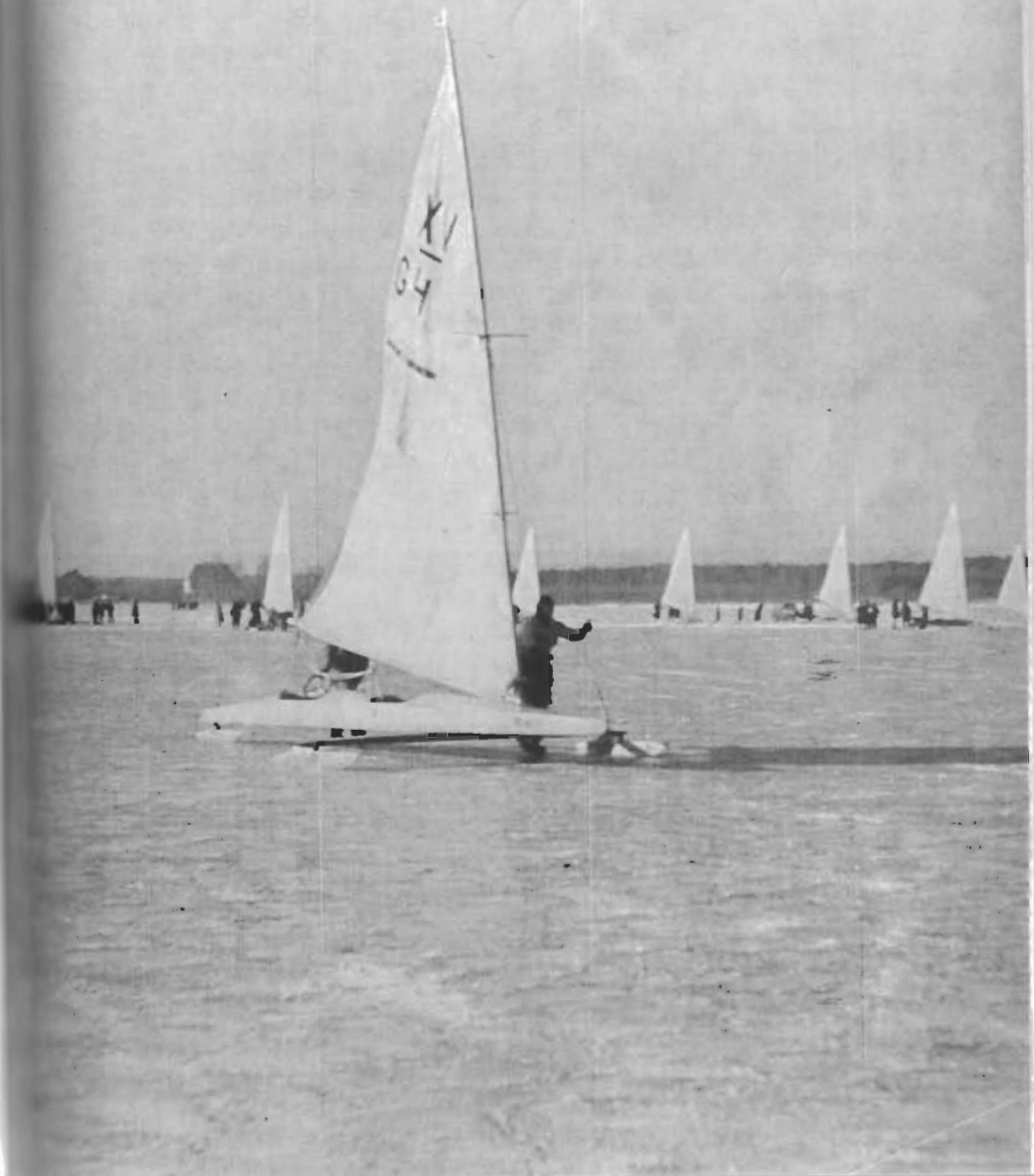
— Vertrieb —

2 Hamburg 13 · Postfach 8047

Beilagen: Berlin · Jugend · Landwirtschaft

Zingerburger Heimatbrief

HEFT 61 · ADVENT 1969



Angerbürger Eiche in Rotenburg

Am 30. Mai 1968 wurde in Rotenburg das neue Kreishaus eingeweiht. Ein Jahr später, am 12. April 1969, wurde als Stiftung der Angerbürger eine junge Eiche im Amtshofpark gepflanzt. Der fünfzehnjährige Baum ist von einem jungen Angerbürger aus einer Eichel gezogen worden.

In Gegenwart von Oberkreisdirektor Janßen, Vertretern der Kreisverwaltung des Heimatbundes Rotenburg/Wümme und der Angerbürger Kreisgemeinschaft wurde die Eiche gesetzt.



Liebe Angerbürger!

„Wer jetzig Zeiten leben will, muß haben tapfers Herze“

Immer wieder hat es im Leben unseres Volkes Notzeiten gegeben, in denen Kriege, Hunger, Seuchen das Leben jedes Einzelnen beeinflussen. Immer wieder auch hat unser Volk diese Zeiten überwunden, gestärkt von der Zuversicht und dem Glauben an eine bessere Zukunft. Mancher fand Trost und Kraft in seiner christlichen Überzeugung.

Wieder leben wir in einer solchen Zeit, die „tapfers Herze“ braucht, von dem das alte Landsknechtslied singt. Nicht, weil wir dem Hunger und Elend preisgegeben sind. Schließlich leben wir im Wohlstand, der uns überall umgibt, der uns aber auch gegen manches abstumpft, was ebenso zu unserem Leben gehört, gegen die innere Not vieler Menschen und ganzer Gruppen in unserem Volk. Mehr als in den Jahren zuvor tritt angesichts der Geschehnisse in unserer Zeit die Angst um das Schicksal unseres Volkes und ganz besonders auch um das Schicksal Ihrer Heimat, liebe Angerbürger, in unser Bewußtsein. Lassen Sie sich nicht entmutigen. Und gerade dann nicht, wenn selbst mancher, der zu den Vertriebenen zählt, sich von seiner Heimat löst, auf sie verzichtet, weil er Genüge findet in der Satttheit und im Wohlstand, die ihm unser Staat gewährleistet. Wahrscheinlich hat er nie in seinem Leben seine Heimat recht besessen, war nicht von ihr geprägt und erfüllt, wie es gottlob bei den meisten von uns der Fall ist, die sich ihrer Heimat in Treue und Dankbarkeit verpflichtet fühlen und niemals von ihr lassen werden. Denken wir immer daran, daß niemand uns zur Aufgabe unserer Heimat, unseres Selbstbestimmungsrechts und unserer im Völkerrecht begründeten Ansprüche zwingen kann, es sei denn, wir verzichten freiwillig darauf! „Wir“, das sind nicht einzelne und auch nicht „die Regierenden“, sondern das müßte das ganze Volk sein.

So wollen wir mit tapferem Herzen dieses Weihnachtsfest 1969 begehen und vertrauensvoll in die Zukunft sehen. Möge uns allen das neue Jahr unsere Hoffnungen und Wünsche erfüllen, möge uns der Frieden erhalten bleiben.

In diesem Sinne grüße ich Sie, liebe Angerbürger, mit den besten Wünschen für das Weihnachtsfest und ein glückliches neues Jahr

Ihr

Helmut Janßen



Kapelle „Zum Guten Hirten“
in Angerburg

Ein christliches Wort zur Adventszeit

Meine lieben Angerburger Christen!

Vor 25 Jahren feierten wir zum letztenmal das hochheilige Weihnachtsfest, das Fest des Friedens und der Liebe in der schmucken Kapelle „Zum Guten Hirten“ in der Bismarckstraße 2 a. Die Kapelle war selten so schön weihnachtlich geschmückt und erleuchtet. Für die Tannenbäume um den Altar hatten gute Leute und Soldaten die rar gewordenen Christbaumkerzen reichlich gespendet, um noch einmal den weihnachtlichen Gottesdienst auch in äußerer Pracht feiern zu können. In der gefüllten Kapelle überdeckte das Feldgrau unserer tapferen Soldaten die dunkle Farbe der zivilen Winterkleidung. Mit Innigkeit und Sehnsucht hörten wir die frohe Botschaft aus dem hl. Evangelium.

„ . . . und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind!“ Wir alle sehnten uns so sehr nach Frieden. Wir sehnten uns nach der Beendigung des 2. Weltkrieges, sehnten uns nach dem Ende des Tötens, des Mordens, des Zerstörens, des Raubens, des Plünderns, des Vergewaltigens, sehnten uns nach dem Ende allen kriegerischen Unheils, das dem Haß, der Lieblosigkeit, der Gottlosigkeit und Gesetzlosigkeit der Menschen entsprang. Wie beteten und sangen wir zum letzten Male in dieser Kapelle die weihnachtlichen Gebete und Gesänge des Friedensfestes, das uns den Heiland, den Erlöser, den Friedenbringer, den Boten der Gottesliebe, verkündete!

Dann folgte bald das bittere Ende mit dem Verlust der Heimat und dem Tode vieler lieben Menschen. Heute ist unsere Kapelle „Zum Guten Hirten“ in Angerburg für griechisch-orthodoxe Christen bereitgestellt. Mögen darin auch diese Christen dort beten um den Frieden für die Welt, um das Ende des Hasses, der Feindschaft, der Zwietracht unter den Menschen – und auch unter den Christen selber!

Im Jahre 1961 kämpften vor der Geburtskirche in Bethlehem katholische Franziskanermönche und orthodoxe Christen mit leeren Bierflaschen gegeneinander. Ein ähnlicher Zwischenfall ereignete sich innerhalb der Geburtskirche ein Jahr später, während der Weihnachtszeit. Der Anlaß dazu war eine Nichtigkeit, die Frage nämlich: Wer ist bei der Generalreinigung der Geburtskirche für diesen und wer ist für jenen Teil zuständig? Der mohammedanische Regierungspräsident suchte den Streit zwischen den katholischen und den griechisch-orthodoxen Mönchen zu schlichten und beide Parteien zu versöhnen. Machen wir Christen uns nicht selbst zum Gespött der Welt? Machen wir die weihnachtliche Friedensbotschaft durch die weihnachtliche Prügelei in Bethlehem, der authentischen Stätte des Friedens, nicht lächerlich? Und was sagen wir zu den Geschehnissen in Nord-Irland im Jahre 1969?

Müssen katholische und protestantische Christen sich bis aufs Blut bekämpfen? Machen wir uns nicht unglaublich, wenn wir unter uns nicht Kinder des Friedens und der Liebe sind? Wenn wir nicht im engsten Kreise uns als wahre, echte Christen erweisen und jeglichen Haß, jegliche Feindschaft, jegliche Zwietracht, jegliches Hindernis für Friede und Liebe überwinden? Wenn wir nicht Menschen guten Willens sind, des guten Willens, dem der Friede auf Erden verheißen ist? Der Friede scheitert nicht an Gott. Der Friede scheitert immer am guten Willen der Menschen. Der Unfriede ist nicht Sache Gottes. Der Unfriede ist immer Sache der Menschen, der böswilligen Menschen.

Laßt uns in den weihnachtlichen Tagen wie vor 25 Jahren mit der gleichen Innigkeit und Sehnsucht hören auf die frohe Botschaft aus dem hl. Evangelium: „ . . . und Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind, Friede den Menschen, die Gott liebhat und die Gott liebhaben!“ Sehnen wir uns wie damals nach dem Frieden in der Welt, sehnen wir uns nach dem Ende des Tötens, des Mordens, des Zerstörens, des Raubens, allen kriegerischen Unheils in der Welt, sehnen wir uns nach dem Ende des Elendes und des Hungers bei so vielen Völkern, sehnen wir uns nach dem Ende jeder Zwietracht und jeder Spaltung unter den Christen, jeder Gleichgültigkeit im Glauben, jeder Glaubenslosigkeit und Verachtung Gottes und seines hl. Evangeliums! Die Sehnsucht werde sichtbar in der helfenden Tat!

In den Weihnachtstagen 1969 und immer wieder wollen wir das große Gebet des Friedens und der Liebe sprechen, das einer der Großen, einer der Liebens-

Vor 25 Jahren: Winter in Mitschullen



wertesten in der Christenheit, verfaßt und oft gebetet hat, der hl. Franziskus von Assisi:

O Herr, mache mich zum Werkzeug Deines Friedens,
daß ich Liebe übe, wo man sich haßt,
daß ich verzeihe, wo man sich beleidigt,
daß ich verbinde, wo Streit ist,
daß ich Hoffnung erwecke, wo Verzweiflung quält,
daß ich ein Licht anzünde, wo die Finsternis regiert,
daß ich Freude bringe, wo der Kummer wohnt;

Ach Herr, laß mich trachten,
nicht daß ich getröstet werde, sondern daß ich tröste,
nicht daß ich verstanden werde, sondern daß ich verstehe,
nicht daß ich geliebt werde, sondern daß ich liebe;
denn wer hingibt, der empfängt,
wer sich selbst vergißt, der findet,
wer verzeiht, dem wird verziehen,
und wer da stirbt, der erwacht zum ewigen Leben!

Um den Menschen, um der Welt den Frieden zu geben, versucht man vielerlei. Dazu gehört sicher auch das Beten um den Frieden, um die Liebe, um den guten Willen.

Allen lieben Angerburgern und ihren Seelsorgern in Stadt und Kreis von ehedem: Frohe, gottgesegnete Weihnachtstage und ein gutes Neues Jahr!

P. Alfons Martin

Letzter Seelsorger und Titular-Pfarrer
der katholischen Kirchengemeinde Angerburg/Ostpreußen

Bekommt die jüngere Generation (12 bis 25 Jahre) in Ihrer Familie und in Ihrem Angerburger Freundeskreis schon den ein bis zweimal im Jahr erscheinenden Angerburger Jugendbrief?? Falls er noch nicht bezogen wird, können Sie ihn zum kostenlosen Bezug bestellen!

An den Landkreis Rotenburg
— Schulabteilung —
213 Rotenburg (Wümme)
Kreishaus

Bitte schicken Sie den nächsten Angerburger Jugendbrief an:

Vorname, Name

Ort

Straße und Hausnummer

Liebe Landsleute

aus unserem Heimatkreis Angerburg

Das waren Tage, die wir nie vergessen werden: Die Angerburger Tage in unserem Patenkreis aus Anlaß des zwanzigjährigen Bestehens der Kreisgemeinschaft und einer fünfzehnjährigen Patenschaft — und zwar einer sehr lebendigen Patenschaft! In unserem Bericht auf den folgenden Seiten können Sie noch einmal in Wort und Bild diese Tage nacherleben.

In diesem Winter jährt sich zudem für die meisten von uns zum 25. Mal der Tag, an dem wir aus unserer angestammten Heimat im Osten vertrieben wurden. Jeder hat ein anderes Erleben hinter sich, jeder mußte auf seine Weise mit dem bitteren Schicksal der Heimatlosigkeit fertig werden. Und doch gibt es eine Gemeinsamkeit, die uns allen über die harten Jahre des Neuanfangs und über die Trennung von der Heimat hinweggeholfen hat:

Wir fanden uns zusammen vor 20 Jahren, als mein Vater die Angerburger zusammenrief und in einer Zeit allgemeiner Not und Hoffnungslosigkeit Worte des Trostes und der Besinnung sprach. Die folgenden Jahre haben ihm und auch seinen Nachfolger, Hans Priddat, recht gegeben. Je mehr unsere Welt aus den Fugen zu geraten schien, desto mehr besannen sich unsere Landsleute auf Eigenschaften, die ihnen von Generationen her zu eigen waren: Die Zähigkeit, mit der ihre Väter und Vorväter einst ihr Land im Osten verteidigt haben; die Nüchternheit, die sie befähigte, auch in harten Zeiten das Wesentliche zu erkennen und nach dieser Erkenntnis zu handeln, und schließlich der Glaube an eine bessere Zukunft, die durch gemeinsame Arbeit und das Zusammenstehen aller geschaffen werden kann.

Wir haben in den zurückliegenden Zeiten erfahren, was die Hilfe von Freunden bedeutet. Wir Angerburger haben im Landkreis Rotenburg (Wümme) nicht nur eine Stätte der Begegnung gefunden, sondern darüber hinaus Verständnis für alle unsere Anliegen, Hilfe in entscheidenden Fragen und zugleich menschliches Verstehen.

Unsere Kreisgemeinschaft ist heute, in einer Zeit der Krisen und der politischen Ratlosigkeit, lebendig geblieben wie eh und je. Das gleiche gilt für unsere Patenschaft. Vielleicht ist das der Grund, warum sich so viele junge Menschen hingezogen fühlen zu unseren Begegnungen, zu unserer Aufgabe. Wir konnten das bei der Sitzung des Angerburger Kreistages an jenem Sonnabend im August feststellen, als eine Reihe von jungen Menschen nicht nur zuhörte, sondern bei der Diskussion lebhaft zu allen Fragen Stellung nahm. Zwei junge Angerburger wurden zusätzlich in den Kreistag gewählt. Wir haben so die Hoffnung, daß unsere Arbeit nicht nur von der mittleren Generation weitergetragen wird, sondern daß auch junge Menschen unserer Zeit, die unsere Heimat nicht mehr aus eigenem Erleben kennen, einst das Erbe verwalten werden, das wir ihnen weiterreichen konnten.

Mit allen guten Wünschen für ein gesundes, gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr 1970 grüße ich Sie

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Die Angerburger Tage in Rotenburg 1969

Bundesvertriebenenminister Windelen
und der Präsident des Bundes der Vertriebenen Reinhold Rehs
im Patenkreis Rotenburg

„Lieber hoffen als verzagen, lieber danken als klagen,
so laßt in dunklen Tagen mutig das Leben uns wagen“.

An diese Worte, die im 1. Heft des Angerburger Heimatbriefes vor 20 Jahren stehen und die ihre Gültigkeit bis auf den heutigen Tag nicht verloren haben, erinnerte Kreisvertreter Milthaler in einer Ansprache während der Angerburger Tage vom 22. bis 24. August 1969 in Rotenburg („Das Ostpreußenblatt“ berichtet in Folge 35 und 36 ausführlich über die Angerburger Tage, desgleichen die „Rotenburger Zeitung“ in ihren Ausgaben vom 23./24. und 25. 8. 1969).

Die Angerburger Tage hatten in diesem Jahr eine besondere Bedeutung. Vor 20 Jahren, am 9./10. Juli 1949, fand das 1. Angerburger Treffen in Hannover statt, vor 15 Jahren, im September 1954, übernahm der Landkreis Rotenburg die Patenschaft für den Kreis Angerburg. Dank des persönlichen Einsatzes, der Selbstlosigkeit und der Treue zur Heimat vieler Angerburger für die stellvertretend drei Namen genannt wurden: der Vater des jetzigen Kreisvertreters und Gründer der Kreisgemeinschaft, Ernst Milthaler, den 1953 der Tod mitten aus seiner Arbeit rief, Hans Priddat, der Anfang dieses Jahres zur ewigen Ruhe getragen wurde, und Ernst Groos, der trotz seines hohen Alters auch an diesem Treffen wieder teilnahm, und vor allem dank der umfangreichen Hilfe in ideeller und materieller Hinsicht von seiten des Patenkreises, an der Spitze von dessen Verwaltung Oberkreisdirektor Janßen steht, ist in Rotenburg eine lebendige Patenschaft entstanden, wie sie für die ganze Bundesrepublik als vorbildlich gelten kann.

Dem Vertiefen der Patenschaft durch persönliches Kennenlernen und Austauschen von Gedanken diente auch die gemeinsame Sitzung der Kreistage Rotenburg und Angerburg im neubauten modern gestalteten Dörfergemeinschaftshaus Hastedt-Hassel am Abend des 22. August. Dieser Auftakt der Angerburger Tage zeigte von neuem die Verbundenheit zwischen Vertriebenen und Einheimischen im Kreise Rotenburg, die auch dadurch zum Ausdruck kam, daß zwei Rotenburger Kreistagsmitglieder, die heimatvertriebene Frau Charlotte Schroeter, Scheeßel, und der heimatverbliebene Altbürgermeister Fritz Wulff aus Hastedt, als Repräsentanten beider Bevölkerungsteile für ihre vorbildliche Arbeit um das Allgemeinwohl mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden.

In der offiziellen Sitzung des Angerburger Kreistages am Sonnabend vormittag gab nach der Eröffnung durch den Kreisvertreter Milthaler und einem Jahresüberblick über die geleistete Arbeit durch den Oberkreisdirektor Janßen der Chefredakteur des Ostpreußenblattes Hugo Wellems einen Überblick über das politische Zeitgeschehen, in dem er u. a. auf die Entwicklung im Fernen Osten einging, die man zwar nicht überbewerten dürfe, die aber auf lange

20 Jahre Kreisgemeinschaft

15 Jahre Patenschaft

Zeiträume gesehen doch eine Änderung ergeben könne, so daß sich die Sowjetunion veranlaßt sähe, ihre Politik in Europa zu ändern.

Bei der anschließenden Diskussion sowie überhaupt im Verlaufe der Angerburger Tage konnte eine erfreuliche lebhaftige Beteiligung der Jugend festgestellt werden, die während der Kreistagssitzung ihren Ausdruck darin fand, daß auf Antrag zwei Angerburger als Vertreter der jungen Generation zusätzlich in den Kreistag gewählt wurden, und zwar Annelie Clasen (1949), Berkenthin, und Jürgen Marxen (1948), Kiel. Kreisvertreter Milthaler würdigte gerade in diesem Zusammenhang den Einsatz des Kreisausschußmitgliedes Gruhnwald, der neun junge Angerburger aus seinem Bereich mitgebracht hatte. In der Kreistagssitzung wurden ferner der bisherige Kreisausschuß sowie der Kreisvertreter Milthaler und sein Stellvertreter Liebeneiner einstimmig wiedergewählt.

Am Sonnabend nachmittag führte eine Fahrt durch die blühende Heide viele Angerburger in die nähere Umgebung Rotenburgs und machte sie mit dem Landschaftsbild des Patenkreises und gepflegten Ortschaften vertraut. So manchen Angerburger wird ein dort gepflückter Heidestrauß in diesem Winter an seinen Patenkreis Rotenburg erinnern.

Am Sonnabend nachmittag fand ferner ein mehrstündiges Gespräch mit 20 Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren über ihre künftige heimatpolitische Mitarbeit statt.

Den Höhepunkt am Sonnabend bildete der Rotenburg-Angerburger Abend in der Aula des Ratsgymnasiums, der von den Männergesangsvereinen „Liedertafel“ und „Rotenburg“ unter Leitung von A. Gramann mit Liedbeiträgen festlich umrahmt wurde. In seiner Begrüßungsansprache ging Oberkreisdirektor Janßen auf die besondere Bedeutung dieser Angerburger Tage ein. Er erinnerte an den Beschluß des Rotenburger Kreistages vom September 1954, die Patenschaft für den Kreis Angerburg zu übernehmen und mit den Angerburgern einen gemeinsamen Weg zu gehen, ihnen Geborgenheit wie in der Heimat zu vermitteln. Zwar kann niemand die Heimat und alles, was damit verloren ist, den Besitz, an dem Generationen jahrhundertlang gearbeitet haben, die Landschaft und die vertrauten Dörfer und Städte ersetzen. Doch die Kultur, die Tradition und die Geschichte dieses Landes tragen die Vertriebenen als Erbe mit sich, und es ist die Aufgabe der Patenschaftsträger, diese Kräfte aus den ostdeutschen Kulturkreisen niemals versiegen zu lassen. Neben der Verpflichtung aus der Präambel des Grundgesetzes, fuhr der Oberkreisdirektor fort, gibt es noch andere wichtige Gesichtspunkte, die dafür sprechen, daß wir unser Recht auf den deutschen Osten niemals aufgeben dürfen, weil dieses Recht völkerrechtlich verbrieft ist und auf unserer Seite steht. Oberkreisdirektor Janßen erinnerte an die Satzungen des Völkerbundes, die die Mitglieder zur Achtung der Unversehrtheit der Gebiete seiner Mitglieder verpflichtete, an den Briand-Kellog-Pakt von 1928, den die Sowjetunion, Polen und das Deutsche Reich für sich als verbindlich erklärten und der vertraglich den Annektions-

Die Angerburger Tage in Rotenburg 1969

Bundesvertriebenenminister Windelen
und der Präsident des Bundes der Vertriebenen Reinhold Rehs
im Patenkreis Rotenburg

„Lieber hoffen als verzagen, lieber danken als klagen,
so laßt in dunklen Tagen mutig das Leben uns wagen“.

An diese Worte, die im 1. Heft des Angerburger Heimatbriefes vor 20 Jahren stehen und die ihre Gültigkeit bis auf den heutigen Tag nicht verloren haben, erinnerte Kreisvertreter Milthaler in einer Ansprache während der Angerburger Tage vom 22. bis 24. August 1969 in Rotenburg („Das Ostpreußenblatt“ berichtet in Folge 35 und 36 ausführlich über die Angerburger Tage, desgleichen die „Rotenburger Zeitung“ in ihren Ausgaben vom 23./24. und 25. 8. 1969).

Die Angerburger Tage hatten in diesem Jahr eine besondere Bedeutung. Vor 20 Jahren, am 9./10. Juli 1949, fand das 1. Angerburger Treffen in Hannover statt, vor 15 Jahren, im September 1954, übernahm der Landkreis Rotenburg die Patenschaft für den Kreis Angerburg. Dank des persönlichen Einsatzes, der Selbstlosigkeit und der Treue zur Heimat vieler Angerburger für die stellvertretend drei Namen genannt wurden: der Vater des jetzigen Kreisvertreters und Gründer der Kreisgemeinschaft, Ernst Milthaler, den 1953 der Tod mitten aus seiner Arbeit rief, Hans Priddat, der Anfang dieses Jahres zur ewigen Ruhe getragen wurde, und Ernst Groos, der trotz seines hohen Alters auch an diesem Treffen wieder teilnahm, und vor allem dank der umfangreichen Hilfe in ideeller und materieller Hinsicht von seiten des Patenkreises, an der Spitze von dessen Verwaltung Oberkreisdirektor Janßen steht, ist in Rotenburg eine lebendige Patenschaft entstanden, wie sie für die ganze Bundesrepublik als vorbildlich gelten kann.

Dem Vertiefen der Patenschaft durch persönliches Kennenlernen und Austausch von Gedanken diente auch die gemeinsame Sitzung der Kreistage Rotenburg und Angerburg im neuerbauten modern gestalteten Dörfereinschaftshaus Hastedt-Hassel am Abend des 22. August. Dieser Auftakt der Angerburger Tage zeigte von neuem die Verbundenheit zwischen Vertriebenen und Einheimischen im Kreise Rotenburg, die auch dadurch zum Ausdruck kam, daß zwei Rotenburger Kreistagsmitglieder, die heimatvertriebene Frau Charlotte Schroeter, Schaeßel, und der heimatverbliebene Altbürgermeister Fritz Wulff aus Hastedt, als Repräsentanten beider Bevölkerungsteile für ihre vorbildliche Arbeit um das Allgemeinwohl mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet wurden.

In der offiziellen Sitzung des Angerburger Kreistages am Sonnabend vormittag gab nach der Eröffnung durch den Kreisvertreter Milthaler und einem Jahresüberblick über die geleistete Arbeit durch den Oberkreisdirektor Janßen der Chefredakteur des Ostpreußenblattes Hugo Wellems einen Überblick über das politische Zeitgeschehen, in dem er u. a. auf die Entwicklung im Fernen Osten einging, die man zwar nicht überbewerten dürfe, die aber auf lange

20 Jahre Kreisgemeinschaft

15 Jahre Patenschaft

Zeiträume gesehen doch eine Änderung ergeben könne, so daß sich die Sowjetunion veranlaßt sähe, ihre Politik in Europa zu ändern.

Bei der anschließenden Diskussion sowie überhaupt im Verlaufe der Angerburger Tage konnte eine erfreuliche lebhaftige Beteiligung der Jugend festgestellt werden, die während der Kreistagssitzung ihren Ausdruck darin fand, daß auf Antrag zwei Angerburger als Vertreter der jungen Generation zusätzlich in den Kreistag gewählt wurden, und zwar Annelie Clasen (1949), Berkenthin, und Jürgen Marxen (1948), Kiel. Kreisvertreter Milthaler würdigte gerade in diesem Zusammenhang den Einsatz des Kreisauschußmitgliedes Gruhnwald, der neun junge Angerburger aus seinem Bereich mitgebracht hatte. In der Kreistagssitzung wurden ferner der bisherige Kreisauschuß sowie der Kreisvertreter Milthaler und sein Stellvertreter Liebeneiner einstimmig wiedergewählt.

Am Sonnabend nachmittag führte eine Fahrt durch die blühende Heide viele Angerburger in die nähere Umgebung Rotenburgs und machte sie mit dem Landschaftsbild des Patenkreises und gepflegten Ortschaften vertraut. So manchen Angerburger wird ein dort gepflückter Heidestrauß in diesem Winter an seinen Patenkreis Rotenburg erinnern.

Am Sonnabend nachmittag fand ferner ein mehrstündiges Gespräch mit 20 Jugendlichen im Alter von 16 bis 25 Jahren über ihre künftige heimatpolitische Mitarbeit statt.

Den Höhepunkt am Sonnabend bildete der Rotenburg-Angerburger Abend in der Aula des Ratsgymnasiums, der von den Männergesangsvereinen „Liedertafel“ und „Rotenburg“ unter Leitung von A. Gramann mit Liedbeiträgen festlich umrahmt wurde. In seiner Begrüßungsansprache ging Oberkreisdirektor Janßen auf die besondere Bedeutung dieser Angerburger Tage ein. Er erinnerte an den Beschluß des Rotenburger Kreistages vom September 1954, die Patenschaft für den Kreis Angerburg zu übernehmen und mit den Angerburgern einen gemeinsamen Weg zu gehen, ihnen Geborgenheit wie in der Heimat zu vermitteln. Zwar kann niemand die Heimat und alles, was damit verloren ist, den Besitz, an dem Generationen jahrhundertlang gearbeitet haben, die Landschaft und die vertrauten Dörfer und Städte ersetzen. Doch die Kultur, die Tradition und die Geschichte dieses Landes tragen die Vertriebenen als Erbe mit sich, und es ist die Aufgabe der Patenschaftsträger, diese Kräfte aus den ostdeutschen Kulturkreisen niemals versiegen zu lassen. Neben der Verpflichtung aus der Präambel des Grundgesetzes, fuhr der Oberkreisdirektor fort, gibt es noch andere wichtige Gesichtspunkte, die dafür sprechen, daß wir unser Recht auf den deutschen Osten niemals aufgeben dürfen, weil dieses Recht völkerrechtlich verbrieft ist und auf unserer Seite steht. Oberkreisdirektor Janßen erinnerte an die Satzungen des Völkerbundes, die die Mitglieder zur Achtung der Unversehrtheit der Gebiete seiner Mitglieder verpflichtete, an den Briand-Kellogg-Pakt von 1928, den die Sowjetunion, Polen und das Deutsche Reich für sich als verbindlich erklärten und der vertraglich den Annektions-

verzicht bestätigte, an die Atlantik-Charta, der sich 47 Staaten angeschlossen haben, darunter Polen und die Sowjetunion und die als Grundsatz der nationalen Politik der beteiligten Länder hervorhebt, daß sie keinen Gebietserwerb oder sonstige Vergrößerungen erstreben, sowie an die UNO-Charta, die sinngemäß das Gleiche bestätigt. Man sollte meinen, daß vor einem solchen Hintergrund eine klare und eindeutige Politik betrieben werden könnte. Doch den Kampf um das Recht, um den deutschen Osten, um die Wiedervereinigung überläßt man allein den Vertriebenen und macht sie obendrein noch verächtlich, beschimpft und diffamiert sie.

Anschließend nahm Oberkreisdirektor Janßen die Verleihung des Angerburger Literaturpreises vor und überreichte Gerhard Freund aus Berlin den diesjährigen Preis für seine Arbeit „Erinnerungen an Angerburger Gaststätten“. Bei der Aufzeichnung der 30 Gaststätten schimmert ein Großteil des Volkslebens im Städtchen Angerburg durch, wobei sowohl die Historie als auch das Vereinsleben sowie die Schilderung der Stadt selbst mit ihren Gebäuden und Menschentypen zu ihrem Recht kommen und die Art der Beschreibung selbst den Leser zum Schmunzeln bringt.

Bundesvertriebenenminister Heinrich Windelen — es war das erste Mal, daß ein amtierender Bundesvertriebenenminister an den Angerburger Tagen teilnahm — umriß mit klaren Worten die Auffassung der Bundesregierung zur Ostpolitik (Auszüge seiner Rede sind im Ostpreußenblatt, F. 35, S. 1 veröffentlicht). Der Bundesminister betonte zunächst, daß er die Einladung nach Rotenburg bereits vor Monaten gerne angenommen habe, „weil er überzeugt sei, daß nur die ständige Begegnung zwischen den Bürgern und den für sie

Bundesminister Windelen und Oberkreisdirektor Janßen



Verantwortlichen eine Politik gewährleiste, die sich wirklich der Probleme der Menschen annehme, eine Politik, die mit dem Willen der Mehrheit der Staatsbürger übereinstimme“. Vor allem aber wolle er die Gelegenheit benutzen, um Dank zu sagen für das großartige Beispiel partnerschaftlicher Zusammenarbeit zwischen Vertriebenen und Einheimischen, wie es gerade in der Patenschaft des Landkreises Rotenburg für den Heimatkreis Angerburg sichtbar geworden sei.

In seinen weiteren Ausführungen wies der Redner auf die verschiedenen Meinungen hin, die immer wieder in den Vordergrund treten, wenn es gilt, den richtigen Weg zur Aussöhnung zu finden. Er warnte vor den zahlenmäßig zwar kleinen, aber einflußreichen Gruppen, die uns einzureden versuchen, nur durch eine bedingungslose Anerkennung der Oder-Neiße-Linie und möglichst auch noch einer Anerkennung eines zweiten deutschen Staates könnten wir die Wiedervereinigung erlangen und der Verständigung mit unseren östlichen Nachbarn einen Dienst erweisen. Der Minister ermutigte die Vertriebenen in ihrer Arbeit und sagte: „Ich weiß, daß sich mit den kleinen, aber hartnäckigen Schwierigkeiten des Alltags gelegentlich auch Resignation einschleichen kann. Seien Sie davon überzeugt, daß Ihre Bemühungen nicht umsonst sind. Sie stärken das Fundament, auf dem allein der Wille zur Selbstbehauptung des deutschen Volkes wachsen kann. Der Wille zur Selbstbehauptung aber ist Voraussetzung für uns, wenn es gelingen soll, die Spaltung Deutschlands zu überwinden und die Einheit unseres Volkes zu bewahren. Selbstbehauptung dürfe aber nicht Rücksichtslosigkeit sein“. Der Bundesminister deutete die Möglichkeiten und Schwierigkeiten der Verhandlungen mit den Nachbarn im Osten an, die weder uns noch der anderen Seite erspart bleiben werden, wenn wir in Europa zu einer europäischen Friedensordnung kommen wollen. Bevor man mit den schwerwiegenden Problemen beginne, müsse in Gesprächen über wirtschaftliche und kulturelle Beziehungen eine feste Basis zur Verständigung geschaffen werden. Voraussetzung für ein erfolgreiches Ergebnis ist die echte Bereitschaft der östlichen Länder, wobei der entscheidende Einfluß der Sowjetunion nicht übersehen werden darf.

Wie sein Vorredner stellte auch der Präsident des Bundes der Vertriebenen und Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen Reinhold Rehs an den Anfang seiner Rede den besonderen Dank an den Kreis Rotenburg für die vorbildlich geleistete Patenschaftsarbeit und würdigte die Arbeit der Angerburger Kreisgemeinschaft als ein wesentliches aktives Element im gesamten ostpreußischen Geschehen. Er sprach ihrem Gründer, dem Vater des jetzigen Kreisvertreters, Ernst Milthaler, sowie seinen Nachfolgern die größte Anerkennung aus. In seinen weiteren Ausführungen knüpfte der Redner an die Gedanken von Minister Windelen an und betonte, daß die deutschen Heimatvertriebenen unbeschadet ihres Rechtsstandpunktes gegenüber den offiziellen polnischen Äußerungen immer wieder die Notwendigkeit und die Bereitschaft zu einer einvernehmenden friedlichen Lösung dieses Problems betont haben. Der Bund der Vertriebenen habe mehrfach die Aufnahme kultureller Beziehungen zu Polen als Vorbereitung für politische Gespräche befürwortet. Daß die beiderseitige Anerkennung der Prinzipien der Gerechtigkeit und der Menschenwürde die Grundlage für die Lösung der gemeinsamen Probleme sei, ist bereits vor 10 Jahren in einer Botschaft an das polnische Volk zum Ausdruck gebracht worden, allerdings ohne Resonanz.

Angesichts der Tatsache, daß gerade die jüngere Generation dazu berufen ist, die Völker, die noch Ressentiments aus der Vergangenheit mittragen, einander näher zu bringen, schlug der Sprecher der ostpreußischen Landsmann-

schaft ein Drei-Punkte-Programm vor, das geeignet sein könnte, das Verhältnis zwischen den beiden Völkern zu verbessern und vor allem einen konkreten Anfang an Stelle niemand verpflichtenden Verzichtgebahrens setzen würde:

1. die Gründung eines deutsch-polnischen Jugendwerks, das junge Deutsche und junge Polen unabhängig von ihrer Verbandszugehörigkeit und politischer Bindung in voller Freizügigkeit zum gemeinsamen Kennenlernen in Polen und in der Bundesrepublik Deutschland zusammenführen soll,
2. die Gründung einer deutsch-polnischen Jugendgemeinschaft für Entwicklungshilfe, die junge Deutsche und junge Polen zu gemeinsamer Aufbauarbeit in die dritte Welt entsenden soll,
3. die Bildung einer deutsch-polnischen Historiker-Kommission, die für den Schulunterricht in unseren beiden Ländern ein Geschichtsbuch erarbeiten soll, in dem beide Seiten unzensiert zu Wort kommen und ihre geschichtliche Sicht einander vertreten sollen.

Die Vertriebenenverbände sind bereit, dieses Programm tatkräftig zu unterstützen.

In seinem Schlußwort erinnerte der Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler nach einem kurzen Rückblick auf den Aufbau und die Arbeit seiner Vorgänger und dem besonderen Dank an den Patenkreis noch einmal an die vor fünf Jahren gesprochenen Worte „Wahrheit verbreiten, Klarheit schaffen, mit Geduld arbeiten“. Diese Mahnung soll auch in Zukunft Richtschnur sein für unsere ostdeutsche Arbeit im Sinne unserer unvergessenen Heimat und damit für unser Deutschland.

Die Veranstaltung wurde beschlossen durch den gemeinsamen Gesang der dritten Strophe des Deutschlandliedes.

Am Sonntag vormittag hielt, wie in den Vorjahren, ein Angerburger Pfarrer den Festgottesdienst in der Michaelskirche. In diesem Jahr predigte Pfarrer i. R. Georg Teschner, früher Benkheim, zur versammelten Gemeinde.

Ein weiterer Höhepunkt der Angerburger Tage war am Sonntag Vormittag die musikalische Feierstunde in der Aula der neuen Realschule Rotenburg. Auch hier wurde wieder die enge Verbundenheit zwischen Angerburgern und Rotenburgern sichtbar. Die Konzertgemeinde Rotenburg, die anlässlich ihres 20. Konzertjahres ein eindrucksvolles Konzert von anspruchsvollem Niveau



veranstaltet, dem Westpreußischen Klarvierquartett hervorragend gespielt, wurde von der Angerburgerin Lucia Schäfer vor 19 Jahren ins Leben gerufen, nachdem sie als Vertriebene nach Rotenburg gekommen war. In Anerkennung ihrer persönlichen Opfer und ihrer Verdienste beim Aufbau der Konzertgemeinde übergab Oberkreisdirektor Janßen der 80jährigen Lucia Schäfer ein Buch, während Kreisvertreter Milthaler ihr mit der Überreichung einer Ehrengabe, einer historischen Karte von Ostpreußen, seinen Dank aussprach.

Am Sonntag nachmittag trafen sich die Angerburger und ihre Paten im Lüneburger Hof, wo bei einem gemütlichen Beisammensein alte Erinnerungen und neue Gedanken ausgetauscht wurden. Die Angerburger Tage in Rotenburg waren wieder für alle, die aus nah und fern gekommen waren, ein Kraftquell für die weitere Arbeit.

C. F.

Ergebnis der Kreistagswahl

Nachdem auf den Aufruf zur Wahl der Mitglieder des Kreistages in Folge 27 des Ostpreußenblattes vom 5. 7. 1969 keine weiteren Wahlvorschläge eingegangen sind, gebe ich gemäß Ziffer 12 unserer Wahlordnung bekannt, daß eine förmliche Wahl nicht erforderlich wurde. Der neue Kreistag setzt sich für die Dauer von 4 Jahren gemäß dem Vorschlag des Kreis Ausschusses aus folgenden Landsleuten zusammen:

Für das Kirchspiel Angerburg-Stadt: Milthaler, Friedrich Karl; Pfeiffer, Erich; Boldt, Otto; Westphalen, Adolf; Lemke, Gerhard; Seitner, Gerhrad; Moritz, Hans-Joachim; Fehlau, Hubertus.

Für das Kirchspiel Angerburg-Land: Fabritz, Gerhard; Ladda, Walter, sen.; Dittloff, Heinz.

Für das Kirchspiel Rosengarten: Drost, Max; Przyborowski, Hermann.

Für das Kirchspiel Engelstein: Gruhnwald, Klaus, Felchner, Christine.

Für das Kirchspiel Kanitz: Dr. Podlasly, Bruno.

Für das Kirchspiel Buddern: Labusch, Horst; Drost, Werner; Fiedrich, Waltraud.

Für das Kirchspiel Benkheim: Jordan, Franz; Schemionek, Siegfried; Gemballies, Heinz; Sadowski, Kurt-Werner.

Für das Kirchspiel Kuttien: Maleyka, Ernst, Wunderlich, Johannes.

Für das Kirchspiel Großgarten: Hagen, Tronje; Preuß, Erwin.

Für das Kirchspiel Kruglanken: Liebeneiner, Ehrenfried; Audirsch, Fritz; Müller, Bruno.

Satzungsgemäß gehört außerdem der Kreisbetreuer der Kreisgruppe Angerburg in Berlin, Otto Balling, dem Kreistag an.

Ferner wurden auf einstimmigen Beschluß des neuen Kreistages 2 Vertreter der Angerburger Jugend als stimmberechtigte Mitglieder hinzugewählt: Marxsen, Jürgen; Clasen, Annelie.

Rotenburg, (Wümm) den 1. August 1969

Herbert Lehmann (Vorsitzender des Wahlausschusses)

Der Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg hat in seiner Sitzung vom 24. August 1969 in Rotenburg (Wümm) die Gültigkeit der Kreistagswahl 1969 einstimmig anerkannt. Der Kreistag hat in derselben Sitzung die Neuwahl des Kreis Ausschusses vorgenommen, die die einstimmige Wiederwahl erbrachte: Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter, Ehrenfried Liebeneiner, Stellvertreter. Als weitere Kreis Ausschußmitglieder: Franz Jordan, Erich Pfeiffer, Otto Boldt, Klaus Gruhnwald, Fritz Audirsch.

Friedrich-Karl Milthaler, Kreisvertreter

Fritz Audirsch Heimgang vom Spiel

Wenn die ersten Sterne aus dem blauen
Abendhimmel auf uns sahn,
fühlten wir der Mutter Nahn,
sahn sie an der Pforte nach uns schauen.
Da entschwand, was wir mit Lust getan,
kam ihr Ruf zu uns wie warmes Wehn:
„Es ist Zeit, ihr müßt nun schlafengehn!“

Strich sie mit der Hand, der arbeitsharten
leis uns aus der Stirn das Haar,
die noch heiß vom Spiele war.
Fremd und wie verwandelt lag der Garten,
dunkel drohte Unheil und Gefahr.
Doch bei dir, was konnte uns geschehn?
„Es ist Zeit, ihr müßt nun schlafengehn!“

Nacht hatt' jäh um alle die vertrauten
Dinge düstern Spuk geballt,
Mond stieg rot aus schwarzem Wald –
Doch wir schritten mit dir heim
und schauten,
wie so friedvoll unser Fenster strahlt,
sahn am Bettlein goldene Engel stehn –
„Es ist Zeit, ihr müßt nun schlafengehn!“

Mutter, komm noch einmal zu uns Müden,
sieh, die Nacht wächst übers Land.
Mutter, gib mir deine Hand,
führe zu des Vaterhauses Frieden
den, der nirgend Ruhe fand,
zu dem Bett, drum goldene Engel stehn,
sprich: „s ist Zeit, du kannst nun
schlafengehn“.

Schlittche fahren . . .



Aufruf für Heimatbuch

Für das entstehende Buch werden noch gute Aufnahmen aus der Zeit vor 1945 von folgenden Motiven gebraucht:

1. Kreishaus (Landratsamt)
2. Hindenburg-(Aufbau)-Schule, Angerburg
3. Frieda-Jung-(Mädchen-Mittel-)Schule, Angerburg
4. Jugendherberge Seehausen
5. Kirche Benkheim
6. Kirche Buddern
7. Kirche Doben
8. Kirche Engelstein
9. Kirche Kanitz
10. Kirche Kruglanken
11. Kirche Kutten

Ich bitte alle Leser dieses Heimatbriefes nach den genannten Bildern zu forschen und auch Verwandte, Freunde und Bekannte dazu zu veranlassen.

Bei dieser Gelegenheit wird auch wieder um andere Bilder, um Heimatbücher, -Zeitungen, Urkunden und sonstige Unterlagen für das Archiv unserer Kreisgemeinschaft gebeten.

Alle Sendungen erbitte ich möglichst bald an unsern um diese Dinge sehr bemühten Patenkreis mit folgender Anschrift: Kreisverwaltung, Schulabteilung, 213 Rotenburg (Wümme), Kreishaus.

Sie tragen damit wesentlich zu einer umfassenden Dokumentation über unsern Heimatkreis Angerburg bei. Etwaige Wünsche um Rücksendung der Originale nach erfolgter Reproduktion müssen ausdrücklich vermerkt werden.

Die umfangreichen Arbeiten am Angerburger Buch schreiten gut voran. Ende 1970 wird voraussichtlich zur Subskription aufgefordert werden können.

Erich Pfeiffer

Kinderferienlager Sandhatten

Einer Einladung des ehemaligen Finteler Herbergsvaters, Herrn Möller, folgend, verbrachten unsere Angerburger Kinder 14 sonnige Ferientage in seiner Herberge Sandhatten bei Oldenburg, einem geräumigen Bau in herrlichem Kiefernwald, ideal gelegen für Spiel, Sport und reizvolle Wanderungen. Die Leitung des Lagers lag in den bewährten Händen von Lehrer Kappas, den seine Gattin und Fräulein Smilgies darin unterstützen.

Wie stets brachten Dias und Filme mit anschließenden Aussprachen den Kindern nicht nur Landschaft und Geschichte unserer alten Heimat, sondern auch Probleme unserer Zeit nahe. Schallplatten und Tonband boten heimatische Lieder und Schwänke und weckten die Freude an unserem urwüchsigen Volkstum. Eine Diareihe zeigte die vielseitigen Aufgaben der Patenschaft deren vorbildliche Lösung uns Angerburger so eng mit Rotenburg verbindet. – Und wieder gab es auch mehrere interessante Ausfahrten in die weitere Umgebung. Sie führten nach Oldenburg zum Schwimmbad, zu den Steinzeitgräbern bei Kleinkneten, dem Freilichtmuseum mit den niederdeutschen Bauernhäusern in Cloppenburg und zu der Tülsfelder Talsperre mit ihrem

schönen Badestrand. Ein Höhepunkt war der Besuch der Hansestadt Bremen mit dem ehrwürdigen Stadtkern und dem so reichen, fesselnden Überseemuseum.

Der Reiz dieser Ferienlager erweist sich darin, daß von den 33 Teilnehmern zwölf schon zum zweiten und acht schon zum dritten Mal dabei waren. Wir wünschen ihnen auch weiterhin einen so guten Besuch, damit der Freundeskreis der jungen Angerburger sich weiter festige und wachse, und laden alle, die an solchen erholsamen und erlebnisreichen Ferientagen Freude haben, schon jetzt zur Teilnahme im nächsten Sommer ein. Ort und Zeit werden rechtzeitig bekanntgegeben.
F. Au.

Liebe Landsleute, liebe Jugend!

Auch im Jahre 1970 wird die Gemeinschaft Junges Ostpreußen in den Bundesländern Wochenend-Jugendlehrgänge durchführen, die zur Bildung von Landesarbeitsgemeinschaften führen sollen.

In den Ferien werden auch Wochenlehrgänge stattfinden. An den Lehrgängen können alle Interessenten von 16 bis 25 Jahren teilnehmen.

Die Termine werden im Ostpreußenblatt veröffentlicht oder sind bei der

Gemeinschaft "Junges Ostpreußen"

2000 Hamburg 13, Parkallee 86
Tel. 0411/45 25 41 – 42

zu erfragen.

Werden auch Sie aktive und fördernde Mitglieder der Gemeinschaft Junges Ostpreußen! Der Jahresbeitrag beträgt für aktive Mitglieder DM 1,- und für fördernde Mitglieder DM 5,-. Beitrittserklärungen bitten wir ebenfalls in Hamburg anzufordern.

Angerburger und Rotenburger Jugendliche in Bad Pyrmont

In diesem Jahr trafen sich 22 Angerburger und Rotenburger Jugendliche, darunter viele Frankreichfahrer, im Ostheim in Bad Pyrmont, um gemeinsam vierzehn Tage, die mit Fahrten, Sport, Sang, Tanz und sehr lebhaften Diskussionen ausgefüllt waren, zu verbringen.

Die Wahl des Ortes war denkbar günstig. Waren wir nicht alle durch einen Mann verbunden? Schuf nicht Georg Fuhs das Angerburger Ehrenmal des Reg. Jäger zu Pferde Nr. 10? Oder die Drei-Fohlen-Gruppe in Rotenburg? Und wer schuf das Standbild des Trakehner Hengstes Hessenstein vor dem Ostheim?

Auf zwei Tagesfahrten und einer Halbtagsfahrt lernten wir die nähere und weitere Umgebung Pyrmonts kennen. So führte uns die erste Fahrt über Bückeberg, wo wir einen kurzen Blick auf das prächtige Schloß werfen konnten, nach Minden zum Wasserstraßenkreuz. Hier erlebten wir mit, wie die Schiffe mit Hilfe von Schleusen den doch beträchtlichen Höhenunterschied zwi-

schen Weser und dem Mittellandkanal überwinden. Natürlich stiegen wir auch auf das Kaiser-Wilhelm-Denkmal über der Porta Westfalica. Leider lagen über der Weser dicke Nebelschwaden, so daß wir auf den herrlichen Rundblick verzichten mußten. Weiter ging die Fahrt dann über Bad Oeynhausen nach Bad Salzuffen, dem Bad, das erst kurz zuvor ein großes Bewegungszentrum eingeweicht hatte. Wir schnupperten die frische Salzlucht am Gradierwerk und bewunderten die prächtigen Fachwerkhäuser in der Altstadt. Dann näherten wir uns dem absoluten Höhepunkt des Tages: Wir besuchten die Firma des ebenfalls aus dem Kreise Angerburg stammenden Ernst Schlegel (Baustoffe – Kiesbaggerei – Zucht des Trakehner Pferdes) in Detmold-Jerxen. Wir hörten von den Junghengsten Gigant und Christian, vom Aufbau der Zucht und des Fuhrunternehmens nach 1945 sowie von der Stute Illusion II, die Harry Boldt ausbildet. In zwei großen Kiesgruben konnten wir beobachten, wie der Kies mit Hilfe von Schwimmbaggern aus einer Tiefe bis zu 20 Metern heraufgesogen, verladen und gewogen wird. Für den interessanten Nachmittag mit Kaffee und Kuchen möchten wir der Familie Schlegel noch einmal ganz herzlich danken.

Die Halbtagsfahrt führte uns in das Wisentgehege im Springer Saupark. Hier standen viele von uns zum ersten Male vor einem Elch. Auch sahen wir die ebenso urigen Wisente, deren letzter in Ostpreußen in freier Wildbahn lebender Artgenosse 1755 erlegt worden sein soll.

Unsere dritte Fahrt führte uns in die Fürstenberger Porzellanfabrik, zum Trakehner Gestüt in Neuhaus, nach Hann.-Münden – „Wo Werra sich und Fulda küssen“ – und zum Kloster Corvey in Höxter.

Damit nicht der Eindruck entsteht, wir wären nur auf „Achse“ gewesen, sei hier kurz gesagt, ohne daß ich jetzt die Ergebnisse ausführen möchte, womit wir uns in den langen und ausführlichen Diskussionen beschäftigten. Unser Aufenthalt stand unter dem Leitthema „Jugend in Verantwortung für die Welt von Heute und Morgen“. In drei Arbeitskreisen versuchten wir nun die verschiedenen uns gestellten Unterthemen zu erörtern. Als Hauptaufgaben für die Jugend zeichneten sich dann die „Demokratisierung der Demokratie“, die zu fordernde Selbstverantwortung, der Blick für die Gesamtheit sowie die Tole-

Bestellungen auf unseren Heimatbrief

nimmt der Geschäftsführer Franz Jordan jederzeit gern entgegen

Jede freiwillige Spende dafür wird dankbar begrüßt

ranz ab. Ist letztere nicht selbstverständlich? Wer sagte doch: „In meinem Staat soll jeder nach seiner Fassung selig werden!“?

Andere Diskussionsgrundlagen bildeten verschiedene Filme, so zum Beispiel der Zeichentrickfilm nach dem Buch „Die Farm der Tiere“, in dem der Welt ein Spiegel vor die Nase gehalten wird.

Mit Herrn Milthaler und Herrn Neumann wurden Fragen der Landsmannschaft, der Ostpolitik und des Neonazismus besprochen. Zusammen mit Herrn Audirsch fragten wir uns, wie die Jugend aktiv an der Arbeit der Kreisgemeinschaft teilnehmen kann. Als Ergebnis ist zu verzeichnen, daß wir aus unserer Mitte Jürgen Marxsen und Monika Gola, die leider nicht anwesend war, wählten, die uns im Kreistag vertreten sollen.

Für die musikalische Auflockerung und die Einführung in Ostdeutsches Liedgut sorgte Herr Opitz, der aus Gießen zu uns gekommen war. Ihm verdanken wir viele auflockernde und fröhliche Minuten. Auch am Abschlußabend wartete er mit vielen kleinen Spielen und Liedchen auf.

Viel zu schnell war dann der Morgen gekommen, und es hieß wieder Abschiednehmen von alten und neuen Freunden, – für viele von uns bis zum nächsten Jahr.

Zum Schluß möchte ich all denen, die uns diese Tage ermöglichten, ganz besonders aber Herrn und Frau Raether, die viel Verständnis für die Jugend und ihre Probleme hatten, ganz herzlich danken, in der Hoffnung, daß auch weiterhin junge Angerburger und Rotenburger sich zusammenfinden werden und daß alle so bei der Sache sind wie in diesem Jahr.

Unserer Bitte, sich ihren Landsleuten und Lesern des Angerburger Heimatbriefes einmal vorzustellen, entsprochen die jungen Angerburger, von denen zwei in den Kreistag gewählt wurden, mit nachstehendem Beitrag:

„An dieser Stelle ein kurzes Wort der Jugendvertreter.

In unserem Antrag an den Kreistag der Kreisgemeinschaft Angerburg hieß es in der Begründung: „Man kann nicht erwarten, daß sich die Jugend an der politischen Arbeit beteiligt, wenn ihr nicht gleichzeitig ein Mitentscheidungsrecht und damit Mitverantwortung übertragen wird.“ Wir freuen uns, daß der Kreistag sich unserer Ansicht anschloß und eine positive Entscheidung fällte, und wir wollen uns bemühen, unsere Aufgaben und Rechte im Sinne derjenigen, die uns durch ihre Wahl damit beauftragten, nach besten Kräften wahrzunehmen.

Wir sind jung, die Welt verändert sich mit rasender Geschwindigkeit. Überall gärt es, auch in unserem Land. Auch wir sind von dieser Unruhe erfaßt. Uns geht es weniger darum, Rückschau zu halten. Wir wollen und müssen die Zukunft bewältigen. Eine Aufgabe, zu der in der heutigen Welt die Voraussetzungen zu fehlen scheinen, der aber trotzdem unser Streben gilt. Eine humane Welt für alle ist es, die wir uns wünschen.

Große Worte, die wir wohl kaum in die Tat umsetzen können. Trotzdem sollte man sie sich vielleicht hin und wieder ins Gedächtnis zurückerufen, wenn es sich zeigt, daß unsere Ansichten und unsere Handlungsweisen andere sind, als man sie von uns erwartete, als man uns in den Kreistag aufnahm und uns weitere Rechte und Aufgaben übertrug.

In der Hoffnung auf eine erfolgreiche Arbeit

für die Jugendvertreter
Jürgen Marxsen.“

Ursula Enseleit

Mein Vatergrab

Der Himmel blüht im Ost wie Blut und Rosen.
Schneerosen blühen auf dem Vatergrab.
Novemberwinde mit den Blumen kosen.
Es öffnet sich das Grab für einen Stab.
Mein Vater dirigiert den Nordwindchor.
Im Leben sangen ihm die Kinder vor.

(Aus dem Bändchen „Ungerupft“,
Verlag Gerhard Rautenberg, Leer)

Drei Pastoren – gebürtige Angerburger

So heißt es im HB Nr. 57. Heute stellen wir drei weitere geborene Angerburger als Pastoren vor.

Max Monsky, geb. 9. 3. 1876 in Olschöwen (Kanitz). Auf ihn, der seit 1901 in Österreich amtierte und später Generalsekretär der österreichischen Volksmission war, wurden wir durch eine Landsmännin in Krefeld aufmerksam, als er dort seine Missionstätigkeit ausübte. Daß er dies auch jetzt mit 93 Jahren in körperlicher und geistiger Frische in Österreich, der Schweiz und der Bundesrepublik tun kann, führt er nicht zuletzt auf eine naturgemäße Lebensweise zurück. In seinem 1956 im Selbstverlag in Mödling bei Wien, Demelgasse 7, erschienenen, mit interessantem Bildanhang versehenen Buch „Im Kampf um Christus“ schildert er auf 223 Seiten recht anschaulich seine reichen Erlebnisse und Erfahrungen.

Willy Glowienka, geb. 16. 1. 1910 in Possessern (Großgarten), ist seit 1951 Pastor in Hamelwörden Kreis Stade. Als Abiturient unserer Hindenburgschule in Angerburg studierte er an der Albertus-Universität in Königsberg Preußen. Nach mehreren Zwischenstationen und Verfolgung wegen seiner Arbeit in der „Bekennenden Kirche“ erhielt er 1940 die Pfarrstelle in Schareiken Kreis Treuburg. Viele Landsleute werden sich des Vaters von Pastor Glowienka, des langjährigen Bürgermeisters von Großgarten, erinnern.

Ulrich Teschner, geb. 28. 12. 1941 in Angerburg als jüngster Sohn des früheren Benkheimer Pastors Georg Teschner. Ulrich Teschner hat nach seinen Studien in Hamburg, Marburg und Göttingen Ende November 1968 sein 1. theologisches Examen abgelegt und befindet sich jetzt in der Vikarusbildung. Sein Vater lebt seit einem halben Jahr im Ruhestand in 2943 Esens, Siebet-Attena-Straße 12.

E. P.

Der Senior der hier genannten Geistlichen, Generalsekretär Pfarrer i. R. Max Monsky, weilt nicht mehr unter uns. Nachdem Pfarrer Monsky noch zugesagt hatte, das geistliche Geleitwort für den zu Pfingsten dieses Jahres erschienenen Heimatbrief zu schreiben, wurde er „nach einem arbeitsreichen, gottbegnadeten Leben im 94. Lebensjahr, am 25. April 1969, von Gott in die Ewigkeit abberufen“, – wie es die Trauernachricht der „Österreichischen Volksmission“ uns mitteilt. Er wurde in Wien-Mödling beigesetzt.

Der Bärenfang

Da hinten in Masuren
Wo Fuchs und Wolf sich grüßt,
Wo auf den wald'gen Fluren
Der gelbe Ginster sprießt,

Da pfeift in eis'gen Wintern
Der Ostwind, ei verdammt,
Daß einem baß der Hintern
Am Ofensitz verklammt.

Im Krug an der Crutinna,
Im eingeschnittenen Dorf,
Bedient die schwarze Minna,
Im Ofen glüht der Torf.

Da hucken dicht beisammen
Die Schmuggler und die Maid –
– Der Wirt wirft in die Flammen
Manch kräftig Buchenscheit.

Sie trinken um die Wette
Aus großen Gläsern Schnaps.
Der Minna am Korsette
Hantiert ein langer Flaps.

Der Ostwind ohne Gnade
Pfeift um das Haus wie toll,
Da hilft nicht Limonade,
Da hilft nur Alkohol.

Von kräftigem Kaliber
Der Höllenglut entfacht,
Und wie das hitz'ge Fieber
Die Pulse rasen macht.

Sie brau'n aus Bienenhonig
Dort einen Göttertrank,
Den gibt es nirgends so nich',
Das ist der Bärenfang.

Der macht das Herze lachen,
Läßt nicht die Gurgel ruh'n,
Von allen scharfen Sachen
Macht er am meisten duhn.

So wie mit gier'ger Zunge
Der Bär den Honig leckt,
Hebt der Masur im Schwunge
Sein Glas empor und schleckt.

Er kollert durchs Gedärme
Wie höllischer Nektar,
Gibt drinnen eitel Wärme
Und macht die Augen klar.

O Fremdling, laß Dich warnen
Vor zuviel Bärenfang,
Laß niemals Dich umgarnen,
Sonst wirst Du schwach und krank.

Doch wer zuviel vom süßen,
Gelabt, vom Honigseim,
Der muß es bitter büßen,
Auf Knien rutscht er heim.

Im Krug an der Crutinna
Da ist es stille nun
Die Schmuggler und die Minna,
Die sind schon lange duhn.

Sie schnarchen um die Wette,
Und träumen noch vom Schnaps.
Die Hand noch am Korsette
Schläft auch der lange Flaps.

(mitget. von Dr. Knabe in
„Die ostpr. Arztfamilie“, Nr. 70
gekürzt)

Vier Rundfunkanstalten – der Hessische Rundfunk, der Saarländische Rundfunk, der Süddeutsche Rundfunk und der Südwestfunk – strahlen ab 28. April 1969 gemeinsam ein auf zwei Semester berechnetes Funk-Kolleg „Erziehungswissenschaft“ aus. Dieses Kolleg soll die Bemühungen fortsetzen, die der Hessische Rundfunk vor drei Jahren mit seinem „Funk-Kolleg zum Verständnis der modernen Gesellschaft“ begonnen hat.

Die wissenschaftliche Leitung der beiden Semester „Erziehungswissenschaft“ im Funk-Kolleg hat der Ordinarius für Erziehungswissenschaft an der Philipps-Universität Marburg/Lahn, Prof. Dr. Wolfgang Klafki, der durch zahlreiche Veröffentlichungen methodischen und didaktischen Inhalts zu den zur Zeit bekanntesten Pädagogen der Bundesrepublik gehört. Er wird von Mitgliedern seines Seminars unterstützt, die Spezialgebiete der Erziehungswissenschaft vortragen und diskutieren.

Prof. Wolfgang Klafki ist einer der beiden Söhne des Stud.-Rates Adolf Klafki (geb. 1893, verstorben nach der Vertreibung), der an unserer Hindenburgschule in Angerburg die Fächer Deutsch, Geschichte und Erdkunde unterrichtete.

Viele seiner ehemaligen Schüler werden ihren „Pappa Klafki“ noch in guter Erinnerung haben.

Von der Orgel in der evangelischen Pfarrkirche zu Angerburg

Wer hörte sie nicht singen und klingen, nicht sausen und brausen, nicht klagen und jubilieren – die Orgel unserer Pfarrkirche zu Angerburg! An jedem Sonn- und Feiertage erhob sie ihre Stimme zum Lobe des Herrn und zur Erbauung der Gemeinde, und jedem einzelnen sang sie noch im besonderen ins Herz und Gemüt auf den wichtigsten Stationen seines Lebens: sei es bei der Taufe, der Konfirmation oder bei seiner kirchlichen Trauung.

Wer in unsere Pfarrkirche trat, um Gott im Gebet zu suchen, den umfing unsere Orgel mit ihrem wohlklingenden Gesang. Man glaubte dann, schon die Engel im Himmel singen zu hören und dem Herrgott an dieser heiligen Stätte näher zu sein.

Was wäre schon unsere Pfarrkirche ohne diese Orgel gewesen? Sie erst gab mit ihren herrlichen Stimmen jedem Gottesdienst und jeder kirchlichen Handlung die feierliche Weihe.

Unsere Orgel war wahrlich ein Meisterwerk, das man in so einer kleinen Stadt, wie Angerburg, nicht vermutet hätte. Jeder, der sie hörte oder gar spielen durfte, war voll des Lobes. Doch lassen wir jetzt einen Experten zu Worte kommen!

Am 13. Mai 1874 verfaßte der damalige Seminarlehrer Ignée an den Evangelischen Oberkirchenrat zu Berlin einen „Bericht betreffend die Kirchenorgel zu Angerburg und das Orgelspiel des gegenwärtigen interimistischen Organisten Brehm“, den ich hier – soweit er die Orgel betrifft – im Auszug wiedergebe:

„Die Kirchenorgel in Angerburg ist eine der besten Masurens und dürfte in ihrer Größe, Kraft und Fülle gleichberechtigt neben die größeren Werke der Neuzeit gestellt werden.

Sie hat drei Manuale und ein Pedal.

1. Das Hauptmanual zählt die Stimmen: Principal 8', Trompete 8', Quintatön 16', Quinte 3', Flöte 4', Mixtur 2', Octave 4', Spielflöte 8'; außerdem gehören hierher: Euaquant, Sperr-Ventil, Cymbalstern und Calcanten-Glocke.

2. Das Nebenmanual hat folgende Register:

Flöte amabile 8', Flöte minor 4', Nasat 3', Octave 2' und Mixtur 2'.

3. **Das Rückpositiv**, welches mit dem Hauptmanual gekoppelt werden kann, weist nachstehende Stimmen auf:

Gedact 8', Quintatön 8', Flöte 8', Principal 4', Octave 4', Octave 2', Quinte 3', Cymbel 2'; dazu kommt noch das Sperr-Ventil.

4. **Im Pedal** befinden sich die Register:

Subbaß 16', Violon 8', Principalbaß 8', Posaune 16', Trompete 8', Octavbaß 4' und Blockflöte 4'; außerdem gehört noch das Sperr-Ventil hierher.

Es hat also das ganze Werk 29 klingende Stimmen und gestattet in der Reichhaltigkeit derselben die mannigfachsten Tonfärbungen.

In ihrer ganzen Kraft gebraucht, erfüllt sie durch ihre majestätischen Klänge den Raum des Gotteshauses mit gewaltigem Brausen, das den lauschenden Zuhörer in feierlich-ernste Stimmung durchdringt. Wiederum mahnt sie in ihren stillen und lieblichen Stimmen zu stiller Einkehr in das eigene Herz, zu frommer Betrachtung und andächtigem Gebete.

Demnach ist die Orgel ein würdiges Denkmal ihres Meisters, zur Ehre des Herrn, zur Erhebung und Erbauung der Gemeinde aufgestellt."

Wer kann diesem noch etwas hinzufügen? (Gerh. Freundt)

Landsmann Freundt hat inzwischen selber einen kleinen Nachtrag eingesandt; er schreibt:

"... betr. die Orgel der Angerburger Stadtkirche kann ich auf Grund einer Akte, die ich hier im Archiv der EKD aufstöberte, noch folgendes hinzufügen: Die Orgel wurde von Orgelbauer Joachim Thiede in Rastenburg im Jahre 1648 gebaut und kostete 1000 Thaler."

Und noch eine weitere Ergänzung: Der Orgelprospekt war im Barockstil gestaltet. Ganz oben, in der Mitte, krönte ihn ein sogenannter „Zimbelstern“. Bei entsprechendem Registerzug drehte er sich zum Klange eines hellen Glöckleins. Beim Schlußlied im Weihnachtsgottesdienst habe ich das als Kind gesehen und gehört, — es muß noch in den zwanziger Jahren gewesen sein. — Interessant war, daß alle diejenigen Tasten, auf den drei Manualen, die man heute auf dem Klavier als „weiße Tasten“ bezeichnet, bei unserer Angerburger Orgel dunkel, wohl damals schwarz gefärbt waren, hingegen die sogenannten „schwarzen Tasten“ aus hellem, nunmehr vergilbten Elfenbein bestanden. — Wer von Euch Angerburgern hat einmal das Balgentreten im Gottesdienst besorgt? — Insgesamt gab es aber drei Orgeln in Angerburg, weil neben der Orgel in der Kirche der Bethesda-Anstalten auch die Aula der Hindenburgschule mit einer Orgel ausgestattet war, die noch aus der Zeit stammte, als sich in dem Gebäude das Lehrerzimmer befand. Auch diese Orgel war recht brauchbar. Dem Bemühen des Musiklehrers und des Schulleiters war es zu verdanken, daß auch jene Schulorgel Anfang der dreißiger Jahre generalüberholt wurde.

Lesefrüchte

Das zentrale polnische Gewerkschaftsblatt „Głos Prazy“ erhob zum Zweck der Rechtfertigung der Massenvertreibung der ostdeutschen Bevölkerung die verleumderische Beschuldigung, die „Umsiedler“ aus den Oder-Neiße-Gebieten seien hauptsächlich (!) „Verbrecher“ und bekannte „Hitleristen“, die sich nunmehr in den Vertriebenenverbänden betätigen. (hvp.)

Wir leben nicht mehr in der angestammten Heimat, aber überall, wo Landsleute zusammenkommen, „findet Heimat statt“; — immer wieder, wie der nachfolgende kleine Bericht uns beweist:

„Zuggespräch zwischen Kiel und Hamburg-Altona“

Der Sommer ist die Zeit unserer Kreistreffen. In vielen westdeutschen Städten kommen die Landsleute zusammen und freuen sich auf dieses Wiedersehen — die Lötzener und Insterburger, die Kolberger und Breslauer, die aus Mierunskan und die aus Stallupönen. Und wenn man einem solchen Tagungsort zustrebt, trifft man viele von ihnen schon unterwegs und vernimmt erfreulich viel der heimatlichen Laute.

Kürzlich besuchte ich ein Treffen der Angerburger. Mit mir stieg eine alte Ostpreußin auf dem Hauptbahnhof Kiel ein. Gleich wollte ich mich in den mitgebrachten „Krimi“ vertiefen. Doch die mir bisher unbekannt Dame begann zu erzählen. Sie erzählte ihre Geschichte, wie es ihr nach der Vertreibung ergangen ist. Und es begann so, wie es bei vielen begonnen hatte: mit Wohnungsnot, Hunger und mangelnder Bekleidung.

Ich dachte, wenn meine Landsmännin einmal Luft holen würde — sie war eine Meisterin des schnellen und gründlichen Erzählens — dann sage ich ihr, daß ich jetzt lesen würde. Aber sie brauchte keine Luftholpause; und schließlich hatte ich auch Freude an ihren unverfälschten ostpreußischen Lauten. Doch als wir so bei 1950 angelangt waren, da wußte ich, daß wir noch vor Hamburg-Altona nicht mehr in die Gegenwart kämen . . .

Auf dem Bahnsteig Altona half ich beim Aussteigen. Meine erzählfreudige Begleiterin gab ihrem auf die linke Seite gerutschten Hut einen Schubs, so daß er viel zu weit nach hinten landete. Sie verschnaupte sich kurz und musterte die menschenumwogte Umgebung.

Aus dem Nebenabteil stieg eine Dame mittleren Alters, die von einem sie erwartenden Herrn zärtlich begrüßt wurde. Meine Begleiterin schaute mütterlich-verständnisvoll zu und trompetete dann über den Bahnsteig: „Aber nei, aber nei — nu hat er dem Muttsche wieder!“

Ursula von Lojewski

mat - nachrichten aus der heimat - nachrichten aus der

Ungenutzte Produktionsreserve

Angerburg (opp) — In jedem Dorf und jedem Staatsgut des Kreises Angerburg bestehe „die Möglichkeit, besser zu wirtschaften“, heißt es in einem kritischen Bericht der Zeitung „Głos Olsztynski“. Dies seien „Produktionsreserven, die oftmals nicht beachtet werden“. Es gehöre zu den Aufgaben der örtlichen Nationalräte, das „Wirtschaftsniveau ihres Dorfes zu heben“.

Touristik in Angerburg

Angerburg (opp) — Erstmals habe das Kreistouristenzentrum in Angerburg in diesem Sommer Privatquartiere in den Orten Bergensee, Großgarten, Schwenten, Seehausen und Thiergarten organisiert, schreibt „Głos Olsztynski“. Man

hoffte auch, in Angerburg und seinem Reisgebiet in diesem Jahr die Fleisch-, Brot- und Obstversorgung zu verbessern, sowie mehr Erfrischungsgetränke zum Verkauf bringen zu können.

Unverwüstliche Wasserleitung

Angerburg (opp) — Die aus dem Jahre 1740 stammenden hölzernen „Wasserleitungseinrichtungen“, die man kürzlich in Angerburg entdeckt hatte, seien in einem „so guten Zustand“, daß sie „sofort wieder in das städtische Wasserleitungsnetz einbezogen werden könnten“, schreibt die Zeitung „Trybuna Walbrzyska“. — Wir haben über dies Zeugnis der Pionierarbeit unserer Vorfahren schon im vorigen Heimatbrief berichtet.

„Vizemeister der Wirtschaftlichkeit“

Angerburg (opp) — Den zweiten Platz im „gesamtpolnischen“ Wettbewerb um den Titel „Meister der Wirtschaftlichkeit“ habe nach dem oberschlesischen Sohrau, Kreis Kreuzburg, die ostpreußische Kreisstadt Angerburg erhalten, meldet „Głos Olsztyński“. An dem Wettbewerb nahmen 360 Städte Polens und der deutschen Ostgebiete teil, deren Einwohnerzahl unter 10 000 liegen mußte. Der erste Preis war mit fünf und der zweite mit zwei Millionen Zloty dotiert. Beurteilt wurden bei diesem Wettbewerb in erster Linie die Kommunal- und Wohnungswirtschaft in den einzelnen Städten, sowie das Funktionieren des Handels, der öffentlichen Dienste, der Gastronomie und der für den Tourismus bestimmten Organisationen und Einrichtungen.

Westernbuch über Wolfsschanze

Rastenburg (opp) — Der polnische Schriftsteller Lewandowicz hat ein neues Buch über das Hitlerhauptquartier „Wolfsschanze“ bei Rastenburg geschrieben, teilt die Allensteiner Zeitung „Głos Olsztyński“ mit. In Form eines Western werden die Erlebnisse einiger Abenteurer beschrieben, die nach Kriegsende auf eigene Faust versucht hatten, die gesprengten Bunker nach angeblich verborgenen Schätzen zu durchforschen. Leider hätten die Schatzgräber keinen Erfolg gehabt, denn die aufgebrochenen Panzerschränke waren leer.

Betonfabrik in Boyen

Lötzen (opp) — Eine moderne Betonfabrik, die Hohlraumbetonfertigteile für die Bauindustrie herstellt, befindet sich in Boyen, Kreis Lötzen, im Bau, schreibt „Głos Olsztyński“. In zwei Jahren soll der Betrieb, dessen Baukosten mit 117 Millionen Zloty (rund 20 Millionen DM) veranschlagt sind und in dem 300 Menschen eine Beschäftigung finden, mit der Produktion beginnen.

Angerburger trafen sich in Nürnberg

Nürnberg — wer von uns weiß nicht aus früheren, geruhigeren Tagen von diesem Juwel unter den alten großen Städten des Reiches! Max von Schenkendorff, der Tilsiter, hat es um seiner Künste willen hoch gerühmt. Der Nürnberger Karl Bröger, der Arbeiterdichter, nannte es Gottes „steinernen Lobgesang“. Des Nikolaus Kopernikus weltbildstürzende, weltbildändernde Schrift über die Bewegung der Himmelskörper wurde hier zuerst gedruckt, als der Astronom sich in Frauenburg zur großen Abreise anschickte. Wer nun von den Angerburgern in diesen Tagen des Oktober 1969 von weiterher kam, um an dem süddeutschen Treffen der Angerburger teilzunehmen, der fand zwar ein aus aller Zerstörung wiedererstandenes Nürnberg auch mit modernsten

Zügen vor, aber ihm grüßte auch wieder die Burg — Kaiser- und Burggrafenburg des deutschen Mittelalters — von dem sonnenüberfluteten Burgfelsens her mit ihrer markanten langgestreckten Gebäude- und ihrer hochgereckten Türme-Silhouette. Vielleicht entsann er sich, daß von jenem Burgfelsens im Jahre 1415 der erste Hohenzoller als Kurfürst nach Brandenburg ging und daß damit der Bogen begann, der dann später nahezu den ganzen deutschen Osten und Norden umspannte unter dem Namen „Preußen“; aber Namenspatin war unsere Heimat, die zunächst und mit Recht allein so hieß — bis sie zu „Altpreußen“ und schließlich später zu „Ostpreußen“ und „Westpreußen“ wurde.

Doch nicht um solcher und ähnlicher historischer Bezüge willen kamen die Angerburger nach Nürnberg — und von den über 300 angeschriebenen und eingeladenen und nach ihrem Wohnort erfaßten Angerburgern war es etwa die Hälfte! —, sondern um erstmals im deutschen Süden „unter Angerburgern“ zu sein. Daraufhin war das Vorhaben geplant und ausgerichtet. Es sollte jedoch zugleich mehr sein, auch das war im Plan.

Am 4. Oktober bei dem Kulturabend, der zugleich Mitglieder der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen der Nürnberger Kreisgruppe in stattlicher Zahl als Teilnehmer zählte, faßte der Saal gerade noch die Erschienenen. Erstmals in Nürnberg trat das Rosenau-Trio auf, und seine Hörfolge „Land der dunklen Wälder“ — zugleich auf Angerburg hin bezogen — fand reichen, herzlichen Beifall. Landsmann Bruno Breit, 1. Vorsitzender der Nürnberger Kreisgruppe, konnte als Gäste auch Vertreter anderer Landsmannschaften und des Bundes der Vertriebenen begrüßen.

Der Sonntag darauf, der 5. Oktober, war der eigentliche „Trefftag“, und „die Angerburger“ beherrschten ausschließlich das Feld. Franz Jordan aus Rotenburg machte mit der Heimatkreisartei seine „Auskunftsstelle“ auf, und sie wurde ausgiebig beansprucht. Und im Saale selbst — ging ein Wiederbegegnen, ein Wiedererkennen in voller Breite vor sich. Man „kannte“ sich wieder, und alte, aber locker gewordene Bande wurden neu und wieder fest geknüpft. Des „Begegnens“ war kein Ende . . .

Eine Feierstunde vereinte uns am Vormittag. „Das zwanzigjährige Bestehen der Kreisgemeinschaft Angerburg ist der Beweis dafür, daß jene Männer richtig gehandelt haben, die damals die Initiative ergriffen. Ihnen gebührt auch heute der Dank und die Anerkennung aller Angerburger“ — mit diesen Worten unterstrich Kreisvertreter Friedrich-Karl Milthaler die Bedeutung der Kreisgemeinschaft. Er gab einen Überblick über ihr Werden und ihr Wachsen, und zugleich stellte er die damit verbundene und zu leistende Arbeit in den größeren Zusammenhang: „Wenn am Anfang unserer Kreisgemeinschaft die sozialen Probleme, das ‚Sich-Wiederfinden‘ im Vordergrund standen, so sind es heute die Erhaltung und Pflege der Kultur unserer ostpreußischen Heimat und der Zusammenhalt der Menschen unseres Kreises Angerburg. Im Verband der Landsmannschaft und darüber hinaus in dem des Bundes der Vertriebenen ist auch den Angerburgern — wie vor 20 Jahren — die Aufgabe gestellt: Die zur Zeit vorenthaltene Heimat im Osten wieder einmal zum Lebensraum freier deutscher Menschen in demokratischen Staats- und Gesellschaftsformen werden zu lassen.“ Die Bedeutung solch positiver, zwar kreisgebundener, aber doch weitbezogener Arbeit unterstrich er, indem er feststellte: „Führende Politiker der Bundesrepublik haben sich mit den Forderungen der Vertriebenen solidarisch erklärt. Einige allerdings raten nunmehr dem deutschen Volke zur politischen Kapitulation. Sie meinen, aus 25 Jahren

wenig erfolgreicher Deutschlandpolitik nur den einen Schluß ziehen zu können, daß das deutsche Volk auf sein Recht zu verzichten habe, das jedem anderen Volke dieser Welt zugestanden wird: Das Recht auf Selbstbestimmung und Heimat für alle Deutschen." Es gilt, so führte er aus, mehr als bisher, Wahrheit zu verbreiten, Klarheit zu schaffen und mit Geduld zu arbeiten.

Kaum bedurfte es auch bei diesem Treffen, das vorbildliche und einzigartige Patenschaftsverhältnis des Kreises Angerburg mit dem Kreise Rotenburg/Wümme — mit dem Rotenburger „Patenonkel Oberkreisdirektor Janßen — noch besonders lobend zu erwähnen, so sehr ist der Wert dieser Patenschaft schon von allen erkannt in seiner ideellen und praktischen Zielsetzung! In Vertretung des Oberkreisdirektors wies Kreisamtmann Lehmann auf diese Zielsetzung hin mit dem Wunsche, daß auch dieses Nürnberger Treffen der Rotenburger Patenschaftsarbeit förderlich sein möge. Bernd Braumüller, Archivbetreuer in Rotenburg, gab in einem überaus aufschlußreichen, in jeder Hinsicht Interesse weckenden Lichtbildervortrag — zum Schluß auch mit Tonaufnahmen in „echt Angerburger Aussprache“! — geradezu einen „Katalog“ der umfangreichen Betreuungsarbeit bekannt. Es ist eine Arbeit — so wurde deutlich —, die mehr fordert als ein museales Interesse; es ist ein ständiges Mühen um Dinge, die man in ihrem Wert erst erkennen muß und sie dann sammelt, um sie als gültiges Zeugnis in die großen Bezüge einzugliedern nicht so sehr landsmannschaftlichen Wirkens, sondern in den ganzen Bereich geschichtlichen Werdens und Wachsens über alles Landsmannschaftliche hinaus. Grundlage solchen Mühens, so wurde klar, kann nur die Kraft eines gesund gestalteten, sich aber nicht nur selbst-genügenden, sondern in eine größere Verantwortung reichenden Gemeinwesens sein, wie in diesem Falle der Landkreis Rotenburg es darstellt. Insofern war das mit dem ausgezeichneten Vortrag gemeinte Ziel voll erreicht: Er interessierte ganz sicher in allen Einzelheiten, aber er überzeugte vor allem in der Absicht, den trotz aller Verschiedenheit dennoch vorhandenen Einklang deutscher Geschichte in Ost und West darzutun.

Als eine Art „Bekennnis“ formulierte am Schluß der Feierstunde, und noch bevor für manche das Zeichen zum Aufbruch gegeben war, Landsmann Bruno Breit das, was an beiden Tagen aufgeklungen war an tragenden Gedanken: „Wir bekennen uns zu unserer Heimat als der Urstätte unserer irdischen Herkunft, wo wir als Glieder unseres Volkes lebten, frei von Dünkel und Überheblichkeit gegenüber anderen, aber unlösbar verbunden unserem eigenen Volkstum. Unsere Heimat ist deutsch.“

Wir bekennen uns zu Deutschland in seiner geschichtlich gewordenen Gestalt, darin wir einen Auftrag an uns selber erkennen: In Liebe zu diesem Deutschland zu stehen, für sein Recht auf Freiheit und Einheit einzustehen, aber immer auch die anderen Völker zu achten in ihrer Art und in ihrem Recht.

Wir bekennen uns zu unserem Volke als dem Träger einer großen Kultur des Geistes, der Kunst und als Träger auch des Fortschritts der Menschheit. Wir sind stolz, diesem Volke anzugehören, und unser Schicksal hat uns gelehrt, es nur noch höher zu achten.

Wir bekennen uns zu unserer Jugend, von der wir wissen und glauben, daß sie unseren Schicksalsgang einmal erkennen wird als einen Opfergang für unser ganzes Volk. Wir wollen nicht bedauern sein; denn wir bekennen uns auch zu unserem Schicksal, das uns auferlegt wurde als Mahnung an alle, die es nicht erlitten. Wir wünschen und erwarten, daß uns gerade deshalb Wert und Würde zuerkannt werden in unserer Gesamtheit.

Nicht das Dunkel der Nacht liegt vor uns und Entsagen, sondern Tage und Jahre, in denen wir das Gute, das Beste wirken sollen für unser Volk und Vaterland.“

Für den Erfolg des Angerburger Treffens in Nürnberg gebührt Dank unserem Landsmann Bruno Breit, der die Hauptarbeit, Vorbereitung und Organisation auf sich nahm. Wir wollen ihn den Angerburgern bei dieser Gelegenheit kurz vorstellen: Landsmann Breit wurde 1908 in Soldau als Sohn eines Lehrers geboren, verlebte seine Kindheit in verschiedenen Orten im südlichen Ostpreußen, besuchte aber dann die Hindenburgschule in Angerburg bis zum Abitur. Danach folgte das Studium (Literatur, Kunstgeschichte, Musikgeschichte und Philosophie) an der Albertus-Universität Königsberg. Den entsprechenden beruflichen Werdegang unterbrach der Krieg. Nach Rückkehr aus der Kriegsgefangenschaft mußte er, wie viele seiner Generation, neu anfangen. In der heimatpolitischen Arbeit ist Landsmann Breit in Nürnberg seit 1951 tätig, seit 1960 als Leiter der dortigen „Kreisgruppe Nürnberg“ der Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen.

Gerhard Freundt

Mein Konfirmationsschein

So ein Konfirmationsschein ist eine erhebende Sache. Er ist aber auch eine herrliche Sache: er dokumentiert dem jungen Menschen, daß er fortan zu den Erwachsenen gerechnet wird. Dann aber liegt dieses Dokument meist jahrelang in irgendeiner Schublade, bis es erst bei einer beabsichtigten Verheiratung wieder hervorgekramt wird — als Beweismittel, daß man einst ein vollwertiges Glied der Christenheit wurde und daher auch einer christlichen Trauung würdig sei.

Aber mein Konfirmationsschein hatte für mich noch eine ganz besondere Bedeutung. Nicht, weil er während des ersten Weltkrieges ausgestellt und mit allen Emblemen der Aufopferung für Vaterland und Glauben ausgestattet war, sondern weil sein Erwerb mich erstmals in meinem Leben mit den Problemen der menschlichen Gesellschaft konfrontiert hatte.

Ich gehöre dem Jahrgang 1901 an und sollte daher mit 14 Jahren 1915 eingeseget werden. Der Einsegnung ging der Konfirmandenunterricht voraus. Den erteilte uns während des ersten Weltkrieges Superintendent Dr. Braun persönlich, und zwar nicht in der alten Lateinschule, sondern in unserer Kirche auf dem Kirchenberg. Ich muß gestehen, daß ich gern an diesem Konfirmandenunterricht teilnahm.

Unser lieber Superintendent verstand es, den Unterricht immer recht interessant zu gestalten. Es ging bei ihm nie gleich mit Singen und Beten los. Wie bei seinen Predigten auf der Kanzel, so erzählte er auch bei uns zunächst interessante Begebenheiten aus dem Alltagsleben und aus der Geschichte. Er schilderte, wie die alten Preußen ihre Götter verehrten, wie dies bei anderen Völkern und Religionen üblich sei, sprach von Moses und den Propheten und dann vom Herrn Jesus und seiner Kirche, dessen vollwertige Glieder wir nun durch die Konfirmation werden sollten.

Doch nicht immer erschien der Herr Superintendent pünktlich zum Unterricht. Andere, wichtigere Dinge und Besprechungen waren schuld an seiner Verspätung. Aber das war uns Konfirmanden gerade recht. Dann tummelten wir uns eben bis zu seinem Erscheinen auf dem Kirchenberg herum oder

schorren im Winter den abschüssigen Abhang des Kirchsteigs hinab, bis uns der Herr Superintendent zum Unterricht zusammenrief.

An einem schönen Wintertag war der Kirchsteig ganz besonders glatt. Die Leute hatten den Schnee fast so fest wie Eis angetreten. Na, da machte uns das Schorren erst richtig Spaß. Wir sausten den Berg hinunter wie die Windsbraut. Unbequem war mir kleinem Steppke nur unsere alte, große, in Leder gebundene und von Messingschienen zusammengehaltene Familienbibel. Sie war so schwer, daß sie mich beim Schorren aus dem Gleichgewicht brachte, so daß ich hinfiel und mit dem Hintern am Fuße des Berges landete. Aber meine Bibel, die mir aus der Hand fiel, war doch noch schneller als ich. Ich stellte fest, daß ihre Messingbeschläge bei ihr wie die eisernen Kufen eines Schlittens gewirkt hatten. Und da hatte ich eine Idee, die mir als Sternstunde erschien – und mir doch nur Unheil bringen sollte.

Von nun an setzte ich mich auf die Bibel und sauste auf ihr den Kirchberg hinunter wie auf einem Rodelschlitten – sehr beneidet von meinen Mitkonfirmanden; denn ihre Bibeln hatten keine Messingbeschläge. Das ging solange, bis der Herr Superintendent erschien, sich seine fröhliche Konfirmandenschar eine Zeitlang ansah und dann mit uns zur Kirche zum Unterricht zog.

Als wir dann unsere Plätze eingenommen hatten, wurde ich als erster vorgelesen. Ich dachte, ich solle irgendein Kapitel vorlesen, nahm meine Bibel und trat vor den Herrn Superintendenten.

Der sah mich zunächst durchdringend an, zeigte mit dem Finger auf die Bibel und fragte: „Was ist das?“

„Die Bibel, Herr Superintendent,“ antwortete ich.

„Und was ist die Bibel?“

„Das Buch der Bücher,“ sagte ich, wie zuvor gelernt.

„Und was ist die Bibel noch?“

„Gottes Wort, Herr Superintendent,“ sagte ich, wie aus der Pistole geschossen.

„So, so,“ sagte der Herr Superintendent und strich sich seinen Bart. „Also Gottes Wort. Und da setzt du dich mit deinem Hintern auf Gottes Wort und rutscht darauf herum wie, wie – wie ein Esel auf dem Eis! Scher dich nach Hause! Du bist noch nicht reif zum Konfirmanden! In diesem Jahre wirst du noch nicht eingeseget!“

Der Empfänger des Angerburger Literaturpreis 1969 Gerhard Freundt (3.v.l.) mit Gattin während der Feierstunde



Da hatte ich es. – Ich lief zur Kirche hinaus und zur Wasserkunst, wo sich schon zuvor so manch einer in seiner Verzweiflung ertränkt hatte.

Doch der Hafen war zugefroren. Das Eis glänzte so verlockend im Sonnenschein, daß ich doch vorher darauf wenigstens noch ein paar Mal herum-schorren wollte. Ich tat es, ich tat es immer wieder. Aber diesmal ohne die Bibel, die ich nun (weil sie der Stein des Anstoßes war) in meinem Schal auf den hölzernen Steg legte.

Als dann die Kirchenglocke 1 Uhr schlug und die Schule und auch der Konfirmandenunterricht beendet waren, ging ich nach Hause und tat so harmlos, als sei nichts Besonderes vorgefallen. Nach dem Mittagessen schlich ich mich heimlich aus dem Hause und besuchte einen meiner jüngeren Spielkameraden, was auch sonst gang und gäbe war. Doch als ich danach zum Nachmittagskaffee wieder zurückkehrte, hatte das Unglück bereits seinen Lauf genommen.

Meine Mitkonfirmanden, die mich doch erst so sehr um die praktische Verwendung meiner messingbeschlagenen Bibel beneidet hatten, hatten nach ihrer Heimkehr nichts Eiligeres zu tun, als ihren Müttern zu erzählen, der Gerhard Freundt sei vom Herrn Superintendenten 'rausgeschmissen worden und werde nicht mehr eingeseget.

Na, das war aber eine Sensation für unsere Angerburger! Nicht eingeseget zu werden war weit schlimmer, als wäre man zu Ostern in der Schule nicht versetzt worden. Dieses Malheur kam in Angerburg häufiger vor. Aber nicht eingeseget zu werden? Mein Gott! War das eine Schande für die ganze Familie!

Bald fanden sich dann auch unter irgendeinem Vorwand einige Frauen bei uns ein, um meiner Mutter, die zunächst die versteckten Andeutungen nicht verstand, ihr herzlich Beileid auszusprechen.

Als ich darauf zum Kaffee erschien, nahm meine Mutter mich bei der einen Hand und ihre Geldtasche in die andere. Dann ging – nein, lief sie mit mir zum Kirchenberg hinauf. Keuchend erreichten wir das Vorzimmer des Superintendenten. Aber er ließ sich Zeit, uns zu empfangen. Meine Mutter wurde zunehmend nervöser und aufgeregter und ich immer trauriger. Am liebsten wäre ich ausgerückt; doch meine Mutter hielt mich fest bei der Hand, als sei ich ihr kostbarster Besitz.

Endlich, endlich öffnete der Herr Superintendent seine Tür und hieß uns in sein Studierzimmer eintreten. Als ob er von nichts wisse, fragte er meine Mutter nach dem Grund ihres Besuches.

Nun trug meine Mutter des langen und breiten vor, was alles ihr die Mütter meiner Mitkonfirmanden hinterbracht hatten.

Mit stoischer Ruhe hörte sich der Herr Superintendent die aufgebauschte Geschichte an. Dann sagte er gleichmütig: „Warum sind Sie so aufgeregter? Nach diesem Vorfall müssen sie doch selber einsehen, daß der Junge noch nicht reif zur Einsegnung ist. Nächstes Jahr bekommt er von mir seinen Konfirmandenunterricht und dann wird er auch eingeseget.“

Meine Mutter hörte nur: „Nicht reif.“ Nun lobte sie mich mit Engelszungen in den höchsten Tönen: „Ach Gottche, Herr Superndent, der Jung' ist doch so aufgeweckt. In der Schul' gehört er zu den Ersten und Geige spielen kann er auch. Er spielt sogar schon „Dies ist der Tag des Herrn.“ Herr Superndent, haben sie doch ein Einsehen, der Jung' ist doch noch ein Kind.“

„Richtig,“ antwortete er, „der Jung' ist noch ein Kind und kommt deswegen erst im nächsten Jahr zum Konfirmandenunterricht.“

„Aber, Herr Superintendent, die Schande, die Schande! Bitte, sein Sie doch so gut und nehmen Sie ihn weiter zum Unterricht.“ Und dann, in letzter Verzweiflung, sagte meine Mutter: „Ich würd' ja auch gern 'was für's Kinderkrüppelheim geben.“

Nun hatte der Herr Superintendent einmal von den Ordensrittern gesagt, sie seien seltsame Menschen gewesen. Sie waren gleichermaßen entsagende Mönche, tapfere Krieger, kluge Kaufleute, tüchtige Verwaltungsbeamte und hervorragende Staatsmänner. Aber war dies der Herr Superintendent nicht auch? Wie hätte er sonst ohne die Hilfe des Staates mehr als tausend Krüppel, Sieche und Geistesschwache beherbergen, betreuen und ernähren können? Seine ganze Liebe aber galt den Krüppeln. Als er nun hörte, daß hier etwas für seine Krüppel zu bekommen sei, wurde er nachdenklich. Dann fragte er: „Wieviel wollen Sie denn opfern?“

„Na, ich dagt, so zwanzig Mark,“ antwortete meine Mutter recht kleinlaut. Aber da sprang der Herr Superintendent entrüster vom Stuhl auf und rief energisch: „Was, mehr ist Ihnen das Seelenheil Ihres Sohnes nicht wert! Nur zwanzig Mark – kommt gar nicht in Frage!“

Nun ging zwischen dem Herrn Superintendenten und meiner Mutter ein Palavern und ein Feilschen los wie auf einem Viehmarkt. Schließlich erbot sich meine Mutter, 50 Mark zu spenden.

Und da war der Herr Superintendent wie umgewandelt. Selig, fast im Selbstgespräch, sagte er: „Na, da werden sich aber meine Krüppelchen schön freuen.“

Ich aber durfte weiter zum Konfirmandenunterricht gehen und wurde noch selbigen Jahres mit den anderen eingesegnet. Mein Konfirmationsschein aber gehörte seitdem mein Lebtag lang zu meinen bedeutendsten Erinnerungsstücken: war sein Erwerb doch mit den ersten Sorgen meines Lebens, mit Tränen und Kummer und nicht zuletzt mit den 50 Mark meiner lieben Mutter, ihrem Geld, von dessen Verbleib mein Vater bis an sein Lebensende nichts erfahren hat, erkaufte.

Hans-Joachim Moritz

Ein Bericht aus schweren Tagen

Schluß des Berichtes aus dem Angerburger Heimatbrief, Heft 59

Unter den Angehörigen der Miliz war besonders berüchtigt ein damals 17jähriger Sohn des polnischen Bürgermeisters. Er hatte eine deutsche Geliebte; ich möchte übrigens den Namen in ihrem eigenen Interesse lieber nicht nennen, wie auch die der anderen erwähnten Personen. Sie selbst werden ohnehin wissen, wer gemeint ist. Ich möchte mich manchmal heute noch bei solchen Menschen revanchieren, ebenso bei Fräulein M., der viele Ähnliches geschworen hatten; leider haben sie es dann beim Transport in die Bundesrepublik doch nicht getan. Vielleicht ist es auch besser so, warum soll man sich die Hände schmutzig machen. – Es wurden grausige Geschichten erzählt, was mit Frauen gemacht wurde, die sich aufs Land hinausgewagt hatten, um in ihre Heimatorte zu gelangen, etc. etc., einige sind wohl überhaupt nicht mehr zurückgekommen. Wir Kinder waren noch am ungefährdetsten. Ich habe beim Organisieren auch vieles gefunden, was für uns Angerburger heute von großem Wert wäre, falls man es noch besäße. Zum Beispiel fand ich das Buch von S. Braun „Aus der masurischen Heimat“, das mir aber von Bürgermeister S. für die Polen abverlangt wurde. Dann eine Angerburger

Chronik, welche ich an eine Familie Hellmig auslieh und nicht wiederbekam. Ich fand große farbige Angerburger Wappen zum Einrahmen sowie kleine aus Blech, wie man sie als Tourist auf den Spazierstock nagelte. Ein solches hatte ich mir an die Mütze genäht; es wurde mir von Polen abgerissen.

Mutter arbeitete inzwischen in der Küche der Miliz, die in den Gebäuden an der Milthalersberg-Straße Ecke Abzweigung zum Hafen untergebracht war. Dadurch bekamen wir nun wenigstens regelmäßig ein wenig zu essen, sie durfte nämlich als „Bezahlung“ etwas Suppe für mich mit nach Hause nehmen. Diese Suppe war für mich damals das Köstlichste, was es gab, es schwamm sogar Fleisch drin aus den amerikanischen Lieferungen, oder Wildschweinfleisch. Oft gingen wir für diese Küche aus den Wäldern bei Jägerhöhe einen Sack voll Sauerampfer holen, nebenbei sammelten wir natürlich alles Eßbare wie Pilze und Beeren. Die herrlichen Walderdbeeren allerdings wurden säuberlich in Marmeladengläser gefüllt, und auf dem Heimweg durch die Kehlner Straße ging ich sie bei den Polen, die im Hause Bernhardt wohnten, anbieten zum Tausch gegen Nahrhafteres wie Brot und Fleisch oder Fisch, was sie mir eben geruhten zu geben. Dort war zu der Zeit schon eine Art Geschäft oder Kantine eingerichtet. Alles drehte sich für uns um Essen, sogar die Spiele. Wir spielten natürlich auch Kaufmann, mit von gegenüber der Frieda-Jung-Schule in der Ruine eines Hauses in Blechschränken gefundenen geldähnlichen Scheinen. Aber gehandelt wurde nur Eßbares, in der Hauptsache Pferdebohnen. Als die Polen anfangen, Märkte abzuhalten, und ich die für hungrige Augen unwiderstehlichen Dinge dort sah, die man zum Kauf anbot, habe ich einmal nicht widerstehen können und so im Vorbeischlendern hier und da eine Kartoffel von den Haufen geklaut und in die Tasche gesteckt. Einmal ging ich auch „prachern“ nach Rothof, wo mir eine deutsche Frau ein schönes großes Stück selbstgebackenes Brot gab. Ein andermal bekam ich in Kehlen bei Deutschen Fisch zu essen, und so schlug man sich eben durch. Ich bin dann von dort aus übers Eis zum ersten und wohl auch zum letzten Mal in meinem Leben auf der Katzeninsel gewesen. Dort waren zwei Wochenendhäuschen, natürlich ebenfalls demoliert. – Gerschkes, mit denen wir eine Zeitlang zusammen wohnten, haben viel für mich getan. Ulla G. schnitt mir die Haare, nähte mir kurze Hosen aus Strohsackstoff. Einmal brachte sie etwas Zucker und Roggenmehl mit, das gab einen uns damals köstlich schmeckenden Brei. Frau Gerschke nähte mir für den Winter aus gefundenen Polster- und Dekorationsstoffresten eine Jacke; diese war sehr lustig, weil nämlich das Futter mit großen farbigen Katzen als Muster bedruckt war.

Weihnachten 1945 war ein trauriges Fest für uns. Wie wäre es auch anders möglich gewesen in jener schweren Zeit. Wir hatten jedoch sogar einen Kuchen aus mit der Kaffeemühle gemahlenem Mehl. Er war wohl nicht einmal das, was man heute ein Mischbrot nennt, aber für mich war er schöner als die feinste Torte. Man sollte nicht glauben, wie bescheiden ein Mensch werden kann.

Die alte Frau Saul, welche mit einer anderen zusammen in einem Stübchen in dem kleinen Haus beim Krankenhaus in Richtung Rehanstraße wohnte – strickte mir ein Paar Fausthandschuhe aus aufgerebbelter Wolle, und ich holte den alten Damen dafür wenigstens ihre alten Sachen aus dem Kellerloch, was sie nicht mehr konnten. Die andere Frau war so verwirrt von der Zeit geworden, daß sie einmal, als sie hereinkam, mit „Heil Hitler“ grüßte. Ich machte mir den Jux und grüßte sie ein anderes Mal genauso. Und die arme Frau war ganz erschrocken und warnte mich eindringlich; das darfst Du nicht Jungchen, wenn das man die Polen hören . . . –

Im ersten Jahr trieben sich viele verwilderte Katzen herum, die sich stark vermehrten. Trotzdem wurde die Ratten- und Mäuseplage immer schlimmer; noch dazu schossen die Russen und Polen die Katzen zum Vergnügen ab. Sie waren überhaupt sehr schießwütig und knallten auf alles mögliche, zum Beispiel auf Wildentenschwärme, nur trafen sie sehr wenig. In der Gegend der Milthalersbergstraße trieb sich auch ein schöner, gut erzogener Schäferhund herum, der noch von Deutschen stammen sollte. Man wußte sogar noch den Namen des Besitzers. Damals wurde auf dem Anstaltsfriedhof eine ungrabene, schon skelettierte Leiche gefunden. Man sagte, es sei eine Person aus den Anstalten gewesen. Sie war allgemein bekannt, soll in Angerburg (Gumbinner Straße) als Frau oft in Männerkleidern herumgelaufen sein. Wie sie zu Tode gekommen war, Selbstmord oder von Russen umgebracht, wußte man nicht.

Aber Trauriges berichte ich ja schon genug, so daß ich nicht noch Gruselgeschichten zu schreiben brauche.

Mir fällt ein, ich habe noch gar nicht über meine nähere Heimat erzählt, nämlich die Kehlener Straße, wie wir sie vorfanden, nach dem Kriege. Also von unten an der Lötzener Straße angefangen, waren die Häuser Zirkus, das Insthaus, das Brandt'sche, wo die Töpferei und Wäschemangel waren und das Haus Nr. 3 vom Prediger Giese abgebrannt. Das nächste gleichaussehende Haus Nr. 5, in dem wir wohnten, steht (oder stand jedenfalls noch, bis wir ausgewiesen wurden). Wir hatten uns ja ursprünglich gedacht, drin wohnen zu können, räumten den Garten, aber geerntet haben andere. Im Inneren war es wie üblich. Alle Möbel, soweit noch vorhanden, beschädigt, ein Kuhfell auf dem Boden, Scheiben teils eingeschlagen und alles auf dem Boden verstreut, so daß man drin watete wie in Wasser. Unten bei Abrams hatte man blaue Ölfarbe auf den Wohnzimmerschrank gekippt, um nur einziges zu nennen.

Es ist ja letzten Endes jetzt gleichgültig, weil sowieso alles verloren ist, aber manchmal frage ich mich doch, ob wirklich alles nur die Russen gemacht haben, denn ich habe verschiedenes gehört und auch selbst gesehen, zum Beispiel als wir im Oktober 1944 mit von Reinschs geliehenem Pferdewagen noch einmal zum Grundstück meiner Großmutter nach Eschergallen (Wehrwalde Krs. Darkehmen) fuhren, von Angerburg aus, um nach dem Rechten zu sehen und einiges zu holen. Da war noch längst nicht an Russen zu denken, aber Deutsche und in erster Linie Militär waren genügend da, und hausten wie die Vandalen. Mit Stiefeln in Betten und Polstermöbeln, geschlachteten und zum Spaß umgebrachte Tiere auf dem Hof verstreut, Eingemachtes aufgerissen, dann unangerührt dem Verderb preisgegeben und vieles andere. Dabei wurden die Leute noch aggressiv; sie wußten wohl schon, daß alles verloren war. Man sieht also, immer waren es auch nicht die Russen. Aber das nur nebenbei zur Information. Andere werden ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Zurück zur Kehlner Straße.

An unserem Haus brachten die Polen ein Schild an: Casino. Da war nämlich in dem zweiten der nächsten beiden gleichen großen Häuser, das erste gehörte, glaube ich, Herrn Hellmig, also im zweiten, wo unter anderen mein Freund D. Bogwitz wohnte, auch so eine Truppe eingezogen wie politische Polizei oder so etwas. Die hatten einen großen Bretterzaun drum herumgebaut, Wache davor usw. In den Kellern haben sie Deutschen (unter anderen Herrn Matthee) sehr übel mitgespielt. Jedenfalls diese Häuser standen alle noch,

ebenso uns gegenüber das große Haus, auch das von Lehrer K. Fischer, Albrechts, Bernhards, das obere Insthaus, in dem Schneider Schönies wohnte, überhaupt weiter hinauf alle diese netten Häuser entlang der Kehlner Straße bis hin zum Thielhardtschen und die Wiesenstraße. Die waren jedenfalls damals alle unversehrt und auch teils schon von Polen bewohnt. Das erste Häuschen in der Wiesenstraße gehörte der Mutter meines Klassenkameraden Klimmeck, sie wohnte auch 1946 drin, soviel ich weiß. In der Reckliesstraße stand weiter oben ebenfalls fast alles. Ich habe dort mit Mutter einmal für eine Polin gearbeitet. Sie hatte sich in einem Haus etwa in Höhe des Sembritzkischen aus der Kehlner Straße auf der Seite nach der Schule hin niedergelassen. Ich weiß nur noch, daß es einen schönen Garten mit viel Spalierobst hatte. Das Haus davor nach der Lötzener Straße hin war abgebrannt. Aus dem Keller mußte ich ihr Koks rüberschleppen, und von hinter der Schule holten wir ihr Balken, die wir zersägten.

In der ersten Zeit 1945 trieben Russen große Herden unseres schönen ostpreußischen Viehs durch Angerburg in Richtung Rußland. Sehr viele Tiere sind bei diesen Gewaltmärschen eingegangen, manchmal bekamen die Frauen die Gelegenheit, die brüllenden Kühe zu erleichtern, nämlich sie zu melken.

Ich habe in jenen Tagen unser liebes Angerburg erst so richtig kennengelernt, und zwar durch die ausgedehnten Streifzüge, die wir Kinder unternahmen, um etwas Eßbares usw. aufzutreiben. So habe ich die Gärten und Gartenkolonien hinter dem Bahngelände (wohl Bahnerkolonie) und hinter der Nordenburger Straße bei den Siedlungen erforscht. Ich suchte unter anderem auch Blumen, möglichst rote, warum, werde ich gleich erklären. Meine Mutter arbeitete eine Zeitlang in der Bismarckstraße, wo übrigens auch fast alles noch stand. In dem Hause, welches an der Ecke des Weges stand, der zur Königsberger-Hinter-Straße führte, war die russische Kommandantur. Etwa gegenüber der katholischen Kirche bei einer polnischen Gastwirtschaft war meine Mutter beschäftigt. Diese Leute hatten nun öfters irgendwelche Feierlichkeiten meist kommunistischer Art und brauchten zum Ausschmücken auch rote Blumen. Ich besorgte letztere und konnte mich dafür manchmal an gebratenen Maränen sattessen. (Was war das doch für eine Köstlichkeit). Einmal gab es fast Schwierigkeiten, weil ich keine roten Tulpen (es war Mai) aufgetrieben hatte, sondern nur rot-weiße. Jedenfalls war ich dadurch auf eine Möglichkeit gestoßen, mir etwas zu essen zu verschaffen. Also ging ich und bot bei besseren Polen meine Blumen an, bekam auch manchmal etwas Brot dafür. Einmal, in der Kehlner Straße, ging ich mit Blumen an jener früher erwähnten Polizei vorbei. Der Wachstehende kam rüber, nahm sie mir weg, und ich mußte noch ganz zufrieden sein, daß es nicht noch Dresche dazu gab. Es empfahl sich also, nicht die Straße entlang, sondern immer hintenrum durch Gärten und Höfe zu schleichen, was wir dann auch meist taten. Wenn man nämlich mit Polen zusammentraf, gab es immer Ärger. Dafür einige Beispiele: Ich war mit meinem Freund Rudi Gawrisch (wo mag er jetzt wohl sein? Früher Kehlner Straße, unter den Polen wohnte er mit seiner Familie gegenüber der Feuerwehr in dem Häuschen an der Schlachthofstraße) unterwegs zum Organisieren, und zwar (es war im Winter) auf dem Bahngelände in der Lokomotiv-Halle und dem Unterkunftshaus daneben. Wir fanden da viele Hindenburglichter, die man ja gut gebrauchen konnte. Plötzlich schreit uns jemand an, die wir ganz vertieft beim Suchen sind. Vor uns steht ein Pole mit schußbereiter M. P. Er läßt uns vorausgehen zum Haus neben dem Bahnhofsgebäude rechts. Dort wartete ein zweiter Pole, wahrscheinlich hatten sie die Aufgabe, das Bahngelände zu bewachen. Sie lassen uns mit so einem großen hölzernen Papierkorb, wie wir

sie auch in der Schule gehabt hatten, Schnee holen und einschmelzen zu Wasser und von den großen Kohlenhaufen für die Loks neben der Drehscheibe Steinkohlen. Dann dürfen wir zum Glück wieder gehen.

Ein andermal, wir hocken oben unterm Dach des kleinen Kiosks, der in der Bahnhofstraße etwa gegenüber dem Hause Dr. Zacharias steht, und wühlen in den leeren Kartons nach Brauchbarem. Ich finde eine Schachtel mit alten Damenstrümpfen und ein Stück Gummistoff oder so etwas. (Die Besitzerin möge mir's verzeihen!) Ganz stolz über den Fund kletterten wir runter, unten steht ein Uniformierter, nimmt uns alles ab, und wir dürfen leise weinend verschwinden. — Solche Erlebnisse könnte ich viele erzählen, aber das würde zu weit führen. Einmal griffen sie uns auf, und wir mußten Getreide in den Genossenschaftsspeichern umschippen, bekamen allerdings dafür in der Küche des ehemaligen Mädchenerziehungsheimes zu essen und ein Stück Brot mit. (Eigentlich war man doch ziemlich blöde, warum haben wir nicht nach einer Möglichkeit gesucht, von dem Getreide etwas beiseitezubringen, das hätte den Hunger doch für eine Weile gestillt, und es war ja sowieso noch Korn von den Deutschen).

Immer mehr Polen kamen nach Angerburg, und damit wurde es für uns schlechter und schlechter, besonders die Kinder machten sich ein Vergnügen daraus, uns Deutsche zu schikanieren, wo es ging. Eines Tages mußten wir aus dem anfangs erwähnten Haus raus, weil eine polnische Familie mit zwei Kindern (und einer Kuh) ankam und einzog. Der Pole nahm sich die umliegenden Gärten zum Eigentum, so auch die zwei großen entlang der Rehannstraße, nämlich den Thielschen und den dahinterliegenden bis zur Baracke. Das hübsche Holzhaus in dem zweiten Garten gegenüber dem Tennisplatz war übrigens auch abgebrannt, ich weiß leider nicht mehr, wem es gehörte. Wir mußten zu anderen in das Haus nahe der Angerapp hinter der Baracke ziehen. Das gegenüberliegende Haus, dessen Garten mit Tannenhecke bis zum Fluß ging, ist in einer Nacht (wohl durch Fahrlässigkeit und wegen Unmöglichkeit des Löschens) abgebrannt. —

Langsam fingen die neuen Herren Angerburgs an, etwas Ordnung in die Stadt zu bringen. Das geschah auf folgende Weise: Da war die hohe Fassade von der Schloßhotelruine. Sie ist wohl gefährlich gewesen wegen Einsturzgefahr. Ich beobachtete einige Arbeiter, wie sie versuchten, die Wand zum Einsturz zu bringen. Zuerst mit Seilen und Flaschenzügen, die sie oben in die Fensteröffnungen und unten gegenüber an den Stämmen der Bäume des Marktes befestigt hatten. Erfolglos! Die Mauer war doch zu stabil gebaut. Nun hatten sie ja auch unsere große ausfahrbare Feuerleiter dabei, und, mit dieser als Rammbock ausgefahren, schoben sie solange oben gegen die Fassade, bis sie nachgab, einstürzte und die Leiter unter sich begrub. Nun war ja die gefährliche Wand weg, allerdings auch die bestimmt damals nicht zu ersetzende Feuerleiter zertrümmert, aber das machte ihnen ja wohl nichts aus.

In der Stadtkirche gab es katholische Messen, ein etwas ungewohntes Bild für uns und unsere Kirche. Das Kreiskrankenhaus wurde auch in Betrieb genommen, nur sehr primitiv, denn das Wasser zum Beispiel wurde von Gerhard Naß und einem anderen Mann mit Hilfe eines Esels und großer Milchkannen auf einem kleinen Wagen (im Winter Schlitten) irgendwoher aus der Stadt geholt.

Ein paar kleine Geschäfte wurden nach und nach eröffnet, so in dem Haus Ecke Neuer Markt — Entenstraße, zwei andere in den Balnatschen Häusern,

wo man gegen viel Zlotys unter Umständen sogar Brot zu kaufen bekam (welches, glaube ich, in der Bäckerei der Bethesda-Anstalten gebacken wurde, es war die einzige erhaltene Bäckerei), aber woher sollte man das Geld bekommen? Also mußte man weiterhin sich irgendwie durchschlagen, und ich ging zu einer netten Polin, ihr Mann war bei der Miliz, zum Holzhacken. Sie wohnte in einem der neuen Häuser in der Straße, die unten von der Kehlner Straße, hinter dem Zimkusschen Hause abzweigte und später oben als Feldweg nach Birkenhain weiterging. Es war das letzte Haus, schräg gegenüber dem des Bezirksschornsteinfegermeisters. Genau gegenüber stand ein altes Haus, in dem zu deutscher Zeit die Familie Zwalinna wohnte, dahinter war ein Park, ich meine, wir nannten ihn früher auch „Sanssouci“.

Diese Frau sprach fließend deutsch. Sie war lange bei Deutschen in Stellung gewesen und hieß mit Vornamen Helena. Leider weiß ich nicht den Familiennamen, ebenso wie den weniger anderer anständiger Polen, sonst würde ich ihnen gerne schreiben, schon allein deshalb, um Nachrichten und Fotos aus Angerburg zu bekommen. Ich weiß den Vornamen daher noch, weil sie mir manchmal vorsang, wenn sie Quatsch gemacht hatte: „Bumm, bumm, bumm, die Helena ist dumm“, sie war's aber nicht, sondern, wie gesagt, eine der guten Menschen für mich in jener Zeit. Ich habe ihr also alte Möbel usw. zu Brennholz verarbeitet und bekam dafür ein Brot mit nach Hause. Eines Vormittags ist plötzlich großes Geschrei (gegenüber in dem Zwalinneschen Hause wohnten auch schon Polen). Wir sahen aus dem Fenster, da rennt die Frau von drüben auf dem Weg nach Birkenhain hinter einem kleinen Fuchs her, der ihre Gans davonzuschleppen versucht. Sie hat sie ihm wieder abgejagt. —

Die Polen fingen jetzt an, für sich Strom zu erzeugen, mit Hilfe einer Dampfmaschine, welche auf dem Gelände der Thielschen Baufirma aufgestellt wurde. Bei uns unten in dem Häuschen an der Angerapp wohnte ein Deutscher namens Huthmann. Er war, glaube ich, Sattler, und weil er für die Polen arbeitete, bekam er auch elektrisches Licht. Bei ihm saßen wir dann manchmal zusammen. Er mußte später in Angerburg zurückbleiben; was aus ihm geworden ist, weiß ich nicht.

Über die Angerapp war ein Steg gebaut worden, zwischen dem in dieselbe auslaufenden Weg und dem gegenüberliegenden Thieleschen Baugeschäft. Ein anderer führte von der auslaufenden Bismarckstraße (Gärtnerei Lenk) aus nach gegenüber zur Uferpromenade. Durch diesen Steg bei uns konnte man nun den Weg abschneiden in Richtung Schloßstraße. Wir gingen durch den schönen Schulgarten des Gymnasiums*) dort an der Seite vorbei, wo das Storchennest noch immer auf dem Giebel stand (bewohnt!); ich verstehe überhaupt nicht, warum das Gebäude abgerissen worden ist, denn wir sind zum Beispiel oft in den Kellern nach Koks gegangen, und auch im anderen Seitenflügel (nach Lötzen hin) waren unten die Räume, in denen früher die Schüler und der Hausmeister wohnten, in Ordnung, es war also nur teilzerstört und hätte mit seinen massiven Mauern gut wieder aufgebaut werden könne, selbst wenn die Polen es nicht als Aufbauschule gebraucht hätten. — Vorn an der Straße, gegenüber der Milthaler Straße, hatten sich in einer Linde Bienen angesiedelt, wir wußten nur nicht an den Honig zu kommen. — In diesem zweiten Sommer (1946) wucherten in den Ruinen der Stadt bereits hohe Unkräuter, ja sogar kleine Bäume, die Natur bewies uns Menschen wieder einmal, wie schnell und gut sie arbeitet, wenn ihr niemand entgegentritt. In den Häusern, die noch unbewohnt waren, meist alte oder leicht beschädigte, zeigte sich schon deutlich der Verfall, bei dem die Menschen kräftig mithalfen,

denn es war ja viel leichter, ein Gebäude nach und nach abzureißen zum Verheizen, als vielleicht erst in den Wald zu fahren, um Bäume zu fällen. — Irgendwann einmal hörte man etwa aus der Richtung des Stadtwaldes, laufend schwere Explosionen und sah auch große Rauchentwicklung. Es hieß, Munition werde gesprengt. Ein andermal streifte Militär in Reihen durch Wiesen und Gärten, es sollten entflozene deutsche Kriegsgefangene gesucht werden, ich weiß nicht, ob sie welche gefunden haben. —

Der erste Transport von ausgewiesenen Landsleuten wurde zusammengestellt. Es gab ein großes Abschiednehmen in den Anstalten, wo sie gesammelt wurden. Leute mit polnisch klingenden Namen durften noch nicht raus, ebenso wie wichtige Arbeitskräfte, wie zum Beispiel auch jener Huthmann, von dem ich schon schrieb.

Auch wir hofften, bald nach Rest-Deutschland zu kommen (hätte man nur gewußt, was einen dort erwartete!), denn die Zustände für uns Deutsche wurden immer schlechter statt besser, so daß einem die heißgeliebte Heimat mit der Zeit vergällt wurde. (Trotzdem wäre ich persönlich heute, hätte ich die Wahl, unbedingt dageblieben, komme, was da wolle).

Dann schlug auch für uns die Stunde. Wir wurden in der Krüppellehranstalt zusammengetrieben, durften nur kleines Handgepäck mitnehmen. Wir mußten in einem Haus der Anstalt (wo fast alle Gebäude noch standen) übernachten. Am anderen Tage, es war der 1. Dezember 1948, ging's zum Angerburger Hafen. Dort warteten wir lange auf einen Dampfer, der uns nach Lötzen bringen sollte. Endlich kam so ein ausgebranntes, fensterloses, verrostetes Schiff an, und die Leute wurden über eine schmale Planke hinaufgetrieben, bis er überfüllt war. Dabei ist, glaube ich, sogar eine Frau ins eiskalte Wasser gefallen, ob sie wieder rausgekommen ist, weiß ich leider auch nicht mehr. Kurz und gut, der Dampfer war voll, und wir gingen nicht alle drauf. Also mußten sie wohl oder übel offene Lastautos kommen lassen und uns damit nach Lötzen befördern. Bei der Fahrt aus Angerburg heraus sagte meine Mutter: „Schau Dir's noch einmal alles gut an, wir werden es wohl nicht mehr wiedersehen, unser liebes Angerburg.“ Die Leute mit uns auf dem Auto stimmten spontan Abschiedslieder an, was nicht einmal von den Polen verhindert werden konnte, und alle weinten.

In Lötzen wurden wir in eine Kaserne gebracht, wo sie die Menschen aus der ganzen Umgebung zusammengeholt hatten. Es herrschten dort unbeschreibliche Zustände. Wohin man auch ging und stand, alles war verunreinigt, aber irgendwo mußte man ja seine Notdurft verrichten. Auf einem Kasernenhof stand eine riesige Eisenbahnkanone auf dem Gleise. — Hier traf ich auch Schulkamerad Laut mit seiner Familie. Sie hatten, glaube ich, auf Gut Angerburg gelebt, und trotzdem hatten wir uns in der ganzen Zeit nie gesehen.

Nun ging eine neue Plünderung größten Ausmaßes los. Mit System wurden die Leute einzeln in einen Raum gebracht und ihnen buchstäblich alles abgenommen, sogar Lebensmittel, die ihnen als für uns zuviel erschienen. Währenddessen durchsuchte man auch die Unterkünfte. Uns hat man zum Beispiel (zu essen hatten wir sowieso kaum etwas, ich habe von Mildtätigen ein Paar Schuhe und getrocknetes Brot bekommen, ebenso bekam ich Brot von den Lauts) Sachen, für die sie sich bisher kaum interessiert hatten, nämlich sämtliche noch vorhandenen Fotos, Versicherungspapiere, Stammbuch, Urkunden,

Sparbücher etc. etc. abgenommen, wohl damit nur ja niemand sollte beweisen können, Ostpreuße zu sein und dort geboren, Eigentum gehabt zu haben, und so weiter, kurz, sie glaubten wohl, wenn sie alle Beweise beschlagnahmten, dann machte ihnen niemand mehr das Land streitig, und es sei dann eben Polen. (Leider haben ja auch die Engländer den Polen das gesamte Material des geretteten Preußischen Staatsarchivs aus Königsberg übergeben, nach dem Kriege, soweit es die polnisch besetzten Gebiete betrifft).

Der Transport umfaßte meines Wissens nach etwa 2000 Personen. Wir wurden zu je 35 bis 40 in Viehwaggons verladen und die Fahrt begann. Nun war da dasselbe Problem in den Waggons wie in Lötzen, wie und wo verrichtest du deine Notdurft? Wenn der einmal hielt und man sich in die Büsche schlagen wollte, schoß die Begleitmannschaft gleich. Oder es konnte so kommen, wie ich es einmal beobachtete. Der Zug hielt auf freier Strecke, ein Mann stieg aus, entfernte sich zu weit, der Zug fuhr wieder weiter, und der Mann kam trotz allen Laufens nicht mehr rechtzeitig an und blieb zurück. — Nun, wir kamen an die Grenze bei Forst — Guben. Da bekamen wir das erste Mal wenigstens etwas Warmes zu trinken vom Deutschen Roten Kreuz. Wir fuhren bis Magdeburg, wo wir spätabends ankamen. Der Zug wurde auf irgendein Abstellgleis geschoben und wir mußten nochmal drin übernachten. Auf einmal hörte man es schreien. Was war passiert? Dasselbe Dilemma wie gehabt: Russen waren in die Waggons eingedrungen, plünderten und vergewaltigten. Sollte das denn für uns nie ein Ende nehmen? Die deutsche Polizei (soweit man davon überhaupt sprechen konnte) war ja damals noch vollkommen machtlos, und hier, bei den Flüchtlingen im Zug, war wohl die Gelegenheit besonders günstig, sich wiederum als „Sieger und Befreier“ aufzuspielen.

Am anderen Tag kamen wir in ein Lager. Was weiterhin geschah, wie schön uns unsere Landsleute so herzlich aufnahmen (sie hatten ja nicht viel mitgemacht) — sie schlugen sich direkt darum, nur ja keine von diesen fürchterlichen Flüchtlingen („Pollacken“) aufnehmen zu müssen — wie man von Kammer zu Kammer geschoben wurde, während die feinen Einheimischen ganze Zimmerfluchten für sich hatten, wie man dort erst so richtig hungern lernte (ich habe zum Beispiel erfrorene Kartoffel- und Gemüseabfälle „gefressen“, kann ich eigentlich nur noch sagen); und dazu mußte man hier sogar noch frieren, zuhause hatte man es doch wenigstens warm gehabt, wenn auch schon einen leeren Magen. Dies alles gehört nicht mehr hierher und steht auf einem anderen Blatt.

Ich habe diese Geschehnisse nach bestem Wissen berichtet, soweit sie mir noch nach zirka 22 Jahren in Erinnerung sind, und habe nur den Wunsch, daß solches nie mehr wieder passieren möge und daß ich unser liebes Angerburg noch einmal wiedersehen könnte, wenngleich es ja nicht mehr das alte ist.

Abschließend, am Ende meines Berichts, muß ich leider feststellen, daß ich gar nicht damit zufrieden bin! Weder habe ich alles gesagt, was ich eigentlich wollte, noch ist mir der Stil und die Grammatik gelungen, so daß nur wirres Zeug dabei herausgekommen ist. Aber was soll's, ich bin ja wohl auch kaum dazu prädestiniert, eine wissenschaftlich fundierte, historisch einwandfreie Dokumentation zu schreiben, das soll man eben Fachleuten überlassen. Diese aber tun das leider viel zu wenig, und mein kleiner Bericht ist ja auch nicht für die große Allgemeinheit bestimmt, sondern nur für einen kleinen Kreis eingeweihter, verstehender, entschuldigender Landsleute.

FAMILIENNACHRICHTEN

Wir betrauern den Heimgang nachstehender Landsleute
und sprechen ihren Hinterbliebenen unser aufrichtiges Beileid aus

- Bechler, Fritz (Angerburg) am 22. 1. 1969 – 76 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Herta Bechler geb. Schulemann, 219 Cuxhaven,
Händelstraße 1
- Ihlo, Helene geb. Sadowski (Angerburg) am 26. 1. 1969 – 84 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Dorothea Murach geb. Ihlo, 53 Bonn-Ippendorf,
Schwalbenweg 22
- Parplies, Minna geb. Schmidt aus Angertal am 12. 3. 1969 – 79 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Gertrud Parplies, 653 Bingen-Rüdesheim, Burgstr. 14
- Fehr, Agnes geb. Migge aus Angerburg am 20. 3. 1969 – 72 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Anneliese v. Lühmann geb. Fehr,
774 Triberg/Schwarzwald, Birkenweg 30
- Gawrisch, Gertrud geb. Behrens aus Großgarten am 15. 4. 1969 – 74 Jahre alt –
Angehörige: Sohn Willy Gawrisch (Ostzone), Nachricht von Frau Berta
Grohs (Kehlen), jetzt: 304 Soltau/Hann., Soldiner Straße 9
- Vogelreuter, Elise geb. Reimann aus Buddern am 29. 4. 1969 – 84 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Anna Naujoks geb. Vogelreuter,
221 Itzehoe/Holstein, Brahmweg 10
- Böhlert, Lisbeth geb. Schüttick (Angerburg) im April 1969 – 72 Jahre alt –
Angehörige: unbekannt
- Poerschke, Wilhelm (Kruglanken) am 4. 4. 1969 – 79 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Charlotte Poerschke geb. Doritke, 311 Uelzen-
Veerhsen, Stadtweg 80
- Müller, Auguste geb. Hempel (Angerburg) am 18. 4. 1964 – 81 Jahre alt –
Angehörige: unbekannt
- Kroll, Ernst aus Angerburg am 5. 5. 1969 – 74 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Gerda Kroll geb. Raudies, 2 Hamburg 26, Osterbrock 16
- Lange, Elise geb. Krankowski aus Schwenten am 7. 5. 1969 – 90 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Annemarie Möller geb. Lange, 32 Hildesheim,
Stettiner Straße 8
- Kempka, Margarete aus Kruglanken am 10. 5. 1969 – 38 Jahre alt –
Angehörige: Eltern Hans und Hertha Kempka geb. Maleyka,
2 Hamburg 26, Launitzweg 3
- Wendland, Berta geb. Schultz aus Angerburg am 12. 5. 1969 – 85 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Erna Kalweit geb. Wendland,
583 Schwelm, Tilsiter Weg 36
- Rosenau, Eugen aus Angerburg am 14. 5. 1969 – 89 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Johanna Rosenau geb. Christochowitz,
4151 Schiefbahn, Gladbacher Straße 2
- Kutz, Karl aus Angerburg lt. Postvermerk vom 19. 5. 1969 – 88 Jahre alt –
Angehörige: unbekannt
- Klein, Fritz aus Kehlen am 27. 5. 1969 – 68 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Mieke Klein geb. Rubitzki,
3101 Wieckenberg über Celle
- Lange, Emil aus Angerburg lt. Postvermerk vom 28. 5. 1969 – 80 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Minna Lange, 221 Itzehoe, Gartenstraße 25
- Kowalewski, Emma geb. Boldt aus Birkenhöhe am 6. 6. 1969 – 70 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Renate Bruns geb. Kowalewski, 3079 Uchte,
Stolzer Straße 20

- Balnath, Eich aus Angerburg am 8. 6. 1969 – 75 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Elfriede Siggelkow geb. Balnath,
207 Großhansdorf, Radeland 20
- Teige, Klara geb. Lange aus Schwenten am 18. 6. 1969 – 76 Jahre alt –
Angehörige: Schwägerin Ilse Lange geb. Drewler,
211 Buchholz, Bendestorfer Straße 50
- Klein, Otto aus Angerburg am 19. 6. 1969 – 82 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Margarete Klein geb. Riemer,
61 Darmstadt, Grafenstraße 35
- Radoch, Charlotte aus Heidenberg am 23. 6. 1969 – 71 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Karin Ratzka geb. Radoch,
X 7321 Wendishain, Kr. Döbeln – SBZ –
- Dr. Paul, Johannes am 6. 6. 1969 – 70 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Erika Paul geb. Laupsien, 636 Friedberg,
Mainzer Toranlage 15
- Lentz, Emil aus Angerburg am 4. 7. 1969 – 80 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Gertrud Lentz geb. Karow, 242 Eutin, Plöner Straße 180
- Wierzbolowski, Hedwig geb. Nowack aus Großgarten lt. Postvermerk vom
5. 7. 1969 – 74 Jahre alt – Angehörige: unbekannt
- Wittke, Anna geb. Miram aus Kanitz am 19. 7. 1969 – 79 Jahre alt –
Angehörige: Ehemann Albert Wittke, 2101 Alvesen über Harburg, Im Dorfe 4
- Fiedler, Emil aus Angerburg am 20. 7. 1969 – 76 Jahre alt –
Angehörige: Schwester Margarete Harms geb. Fiedler, 23 Kiel-Gaarden,
Ostring 109
- Klein, Elise geb. Westphal aus Angerburg am 23. 7. 1969 – 83 Jahre alt –
Angehörige: Sohn Dr. Werner Klein, 79 Ulm, Hafengasse 9
- Winkel, Walter aus Angerburg am 25. 7. 1969 – 85 Jahre alt –
Angehörige: Sohn Wolfgang Winkel, 8 München, Wolfratshauer Str. 27
- Monitor, Kurt aus Angerburg am 29. 7. 1969 – 73 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Auguste Monitor verw. Gnadt geb. Alexander,
213 Rotenburg, Imkersfeld 28
- Brzoska, Luise geb. Zeglar aus Buddern lt. Postvermerk vom 31. 7. 1969
– 85 Jahre alt – Angehörige: Ehemann August Brzoska, 2332 Rieseby-
Söndeby
- Kallweit, Fritz aus Perlsvalde lt. Postvermerk vom 2. 8. 1969 – 74 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Marie Kallweit, 2 Hamburg-Poppenbüttel,
Stofferkamp 91 b
- Kotzan, Otto aus Kutten am 5. 8. 1969 – 78 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Lydia Kotzan geb. Koch, 4816 Sennestadt,
Vennhofallee 90
- Woitkowitz, Paul aus Angerburg am 6. 8. 1969 – 80 Jahre alt –
Angehörige: Liesbeth Woitkowitz geb. Block, 2418 Ratzeburg, Neue Heimat 12
- Schaffran, Fritz aus Benkheim am 7. 8. 1969 – 69 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Ida Schaffran geb. Eidinger, 798 Ravensburg,
Goethestraße 12
- Slowick, Martha geb. Sabrowski aus Heidenberg am 29. 8. 1969 – 77 Jahre alt –
Angehörige: Sohn Heinz Slowick, 42 Oberhausen, Kaisersfeld 72
- Gedaschko, Amalie geb. Sackel aus Haarschen im August 1969 – 87 Jahre alt –
Angehörige: Tochter Maria Weise geb. Gedaschko, 806 Dachau,
Ludwig-Ernst-Straße 21
- Borbe, Bernhard aus Haarschen im August 1969 – 66 Jahre alt –
Angehörige: Ehefrau Helene Borbe, 439 Gladbeck, Antoniusstraße 46

Gause, August aus Angerburg am 12. 8. 1969 — 85 Jahre alt —
 Angehörige: Ehefrau Charlotte Gause, X 4906 Reuden-Predel,
 Leipziger Straße 82

Schweiger, Fritz aus Soldahnen im Frühjahr 1969 — 83 Jahre alt —
 Angehörige: Ehefrau Meta Schweiger, 213 Rotenburg, Imkersfeld 54

Trzaska, Helene geb. Kaminski aus Angerburg im Jahre 1969 — 74 Jahre alt —
 Angehörige: Sohn Dr. Wolfgang Trzaska, 35 Kassen-Harleshausen,
 Karlshafener Straße 7

Wieczorrek, Karl aus Siewen am 24. 9. 1969 — 75 Jahre alt —
 Angehörige: Ehefrau Anna Wieczorrek geb. Scharna, 509 Leverkusen,
 Am Junckernkamp 7

Zacharias, Auguste geb. Randzio aus Soldahnen am 27. 9. 1969 — 91 Jahre alt —
 Angehörige: Sohn Walter Zacharias, 3145 Salzhausen

Born, August aus Primsdorf-Birkenhof am 25. 9. 1969 — 84 Jahre alt —
 Angehörige: Sohn Günther Born, 4423 Gescher, Venneweg 15

Klatt, Gertrude geb. Murach aus Angerburg am 1. 10. 1969 — 67 Jahre alt —
 Angehörige: Tochter Renate Klatt, 6112 Groß-Zimmern

Klingbeil, Lydia aus Neufreudental lt. Postvermerk vom 2. 10. 1969 —
 86 Jahre alt — Angehörige: unbekannt

Dr. Zacharias, Fritz aus Angerburg am 2. 10. 1969 — 78 Jahre alt —
 Angehörige: Ehefrau Lotte Zacharias geb. Boettcher, 3352 Einbeck,
 Bismarckstraße 25

Wagner, Fritz aus Kanitz am 9. 10. 1969 — 75 Jahre alt —
 Angehörige: Sohn Alfred Wagner, 5 Köln 91, Gremberger Straße 239

Rudnitzki, Hedwig geb. Suhr aus Angerburg am 23. 9. 1969 — 81 Jahre alt —
 Angehörige: Ehemann Franz Rudnitzki, 285 Bremerhaven,
 Kranzburger Straße 31

Kuschmiers, Wilhelmine geb. Kussin, verw. Stadie (Angerburg) am 3. 9. 1969
 — 65 Jahre alt — Angehörige: Tochter Erika Kotzan geb. Stadie,
 3 Hannover-Waldhausen, Riepestraße 9

Scharowsky, Bruno aus Angerburg lt. Postvermerk vom 31. 10. 1969 —
 70 Jahre alt — Angehörige: Schwester Gertrud Scharowsky, 224 Heide,
 Waldschlößchenstraße 1 b

Kraushaar, Auguste geb. Pomaska (Jorken) am 14. 10. 1969 — 86 Jahre alt —
 Angehörige: Sohn Gustav Kraushaar, 7141 Poppenweiler, Panoramastraße 9

Kozinna, Otto (Kruglanken) im Jahre 1969 — 82 Jahre alt —
 Angehörige: Tochter Inge Zimmer, 31 Celle-Vorwerk, Söhlenweg 4

Doliva, Ida geb. Royeck (Andreastal) lt. Postvermerk vom Dez. 1968 —
 74 Jahre alt — Angehörige: unbekannt

Wir gratulieren

Zur goldenen Hochzeit

26. 9. 1969 Karl Sinofzik und Frau Erna geb. Bröcker aus Angerburg,
 jetzt: 216 Stade/Elbe, Karl-Külcke-Straße 29 b

Zur diamantenen Hochzeit

14. 11. 1969 Herrn Fritz Stoffenberger und Frau Minna geborene Sobottka
 aus Großgarten, jetzt: 511 Alsdorf, Kr. Aachen, Wichernstr. 18,
 b. Ungerad

Herzliche Wünsche und Grüße zum Geburtstag

99 Jahre am 2. August 1969 Auguste Doberleit aus Angerburg,
 jetzt: X 1631 Sahow, Kr. Zossen, Pflegeheim, Station 6, Zimmer 37

84 Jahre am 2. August 1969 Adolf Parzanka aus Hochsee,
 jetzt: 294 Wilhelmshaven, Thorner Straße 25

82 Jahre am 2. August 1969 Arthur Behrend aus Geroldswalde,
 jetzt: 3111 Nassen-Nottorf

81 Jahre am 2. August 1969 Otto Blankenstein aus Steinwalde,
 jetzt: 28 Bremen-Hemelingen, Bertramstraße 7

89 Jahre am 3. August 1969 Emil Sobolowski aus Engelstein,
 jetzt: 2131 Hellwege 104, Krs. Rotenburg

84 Jahre am 4. August 1969 Gertrude Weinreich geb. Baeck aus Angerburg,
 jetzt: 8211 Rimsting, Waldgaststätte Andrealang

75 Jahre am 4. August 1969 Helene Monski geb. Prehs aus Angerburg,
 jetzt: X 1 Eichwalde, über Berlin, Gosener Str. 17

85 Jahre am 5. August 1969 Auguste Zittlau geb. Hellmig aus Angerburg,
 jetzt: X 432 Aschersleben, Neue Straße 13

89 Jahre am 7. August 1969 Emil Schibilla aus Buddern,
 jetzt: 2243 Albersdorf, Waldstraße 3

81 Jahre am 7. August 1969 Elise Konrad geb. Golies aus Doben,
 jetzt: 2217 Kellinghusen, Lilienkronstraße 1

75 Jahre am 9. August 1969 Dr. Erich Zink aus Angerburg,
 jetzt: 4 Düsseldorf, Schinkelstraße 40

81 Jahre am 10. August 1969 Auguste Pöpping geb. Liedtke aus Jakunen,
 jetzt: 475 Unna, Danziger Straße 5 a

81 Jahre am 11. August 1969 Albert Thiel aus Angerburg,
 jetzt: 5161 Binsfeld, über Düren, Alte Trierer Straße 52

82 Jahre am 12. August 1969 Adolf Nittka aus Birkenhöhe,
 jetzt: 8301 Fuhr, über Deisenhofen, Am Bachfeld 12

80 Jahre am 12. August 1969 Walter Thiele aus Angerburg,
 jetzt: 2 Hamburg-Altona, Willibrandstraße 18

83 Jahre am 13. August 1969 Helene Gnadl geb. Neumann aus Gr. Budschen,
 jetzt: 465 Gelsenkirchen-Buer/Nord, Bogenstraße 23

82 Jahre am 14. August 1969 Ida Köhn geb. Masuhr aus Kanitz,
 jetzt: X 4371 Groß-Paschleben 58, über Köthen-Anhalt

83 Jahre am 15. August 1969 Ida Bechler geb. Gronmeyer aus Schwenten,
 jetzt: 7101 Offenau, Salinenstraße 6

82 Jahre am 16. August 1969 Meta Rockel geb. Wien aus Angerburg,
 jetzt: 235 Neumünster, Herderstraße 10

81 Jahre am 16. August 1969 Elisabeth Hinz aus Wiesental,
 jetzt: 75 Karlsruhe 1, Lilienthalstraße 11

85 Jahre am 18. August 1969 Emma Franz geb. Girolt aus Soldahnen,
 jetzt: 2101 Hamburg-Moorburg, Elbdeich 283

85 Jahre am 20. August 1969 Friedrich Kowallek aus Wieskoppen,
 jetzt: 2321 Stockseehof, über Plön

81 Jahre am 20. August 1969 Anna Günther geb. Trikoyns aus Angerburg,
 jetzt: 2 Hamburg-Altona, Gühlerstraße 7, Haus 1

82 Jahre am 22. August 1969 Minna Kulesa geb. Radzewitz aus Soltmannen,
 jetzt: 3392 Clausthal-Zellerfeld, Altersheim, An den Abtshöfen 13

81 Jahre am 22. August 1969 Else Berdrow geb. Kunze aus Angerburg,
 jetzt: 2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Klaus-Grothe-Straße 1 a

- 86 Jahre am 23. August 1969 Auguste Fritzwanker geb. Sagorski aus Angerburg, jetzt: 2 Hamburg 65, Hospital zum Heil. Geist, Haus A, Zimmer 78
- 85 Jahre am 24. August 1969 Hulda Netzlaff geb. Sagert aus Angerburg, jetzt: 2 Hamburg 13, Rothenbaum-Chaussee 103 B
- 80 Jahre am 26. August 1969 Ida Schlemminger geb. Kröske aus Haarschen, jetzt: 7171 Gailenkirchen, über Schwäbisch-Hall
- 80 Jahre am 28. August 1969 Maria Schenk geb. Wendig aus Angerburg, jetzt: 28 Bremen, Falkenstraße 33
- 75 Jahre am 29. August 1969 Emma Lukas geb. Kurreck aus Angerburg, jetzt: 3224 Grünenplan, über Alfeld, Obere Hilsstraße 1 a
- 81 Jahre am 30. August 1969 Karl Lettau aus Kehlen, jetzt: 34 Göttingen, Am Sölenborn 10
- 87 Jahre am 31. August 1969 Käthe Bredschneider aus Angerburg, jetzt: 2 Hamburg 22, Lachnerstraße 1 b
- 81 Jahre am 31. August 1969 Fritz Burnoth aus Perlsvalde, jetzt: 309 Verden, Aillerstraße 53
- 83 Jahre am 3. September 1969 Ernst Blaschkowski aus Buddern, jetzt: 2201 Hohenfelde, über Elmshorn
- 84 Jahre am 4. September 1969 Julie Borkowski geb. Sobottka aus Benkheim, jetzt: 5 Köln-Müngersdorf, Neuer grüner Weg 17, bei Venselow
- 84 Jahre am 5. September 1969 Maria Grünheit aus Angerburg, jetzt: 2154 Estebrügge 81, über Buxtehude
- 83 Jahre am 5. September 1969 Hermann Pauluhn aus Benkheim, jetzt: 3 Hannover, Frankestraße 4
- 82 Jahre am 7. September 1969 Friedrich Frisch aus Talheim, jetzt: 2213 Wilster, Neue Burger Straße 4
- 81 Jahre am 9. September 1969 Franz Müller aus Bergensee, jetzt: 208 Pinneberg Klein-Nordende, Dorfstraße 161
- 86 Jahre am 10. September 1969 Elisabeth Brodda geb. Butenhof aus Großgarten, jetzt: 2351 Brügge, über Neumünster
- 82 Jahre am 11. September 1969 Rudolf Klinger aus Kehlen, jetzt: 2903 Bad Zwischenahn, Eichendorffstraße 5
- 75 Jahre am 11. September 1969 Ida Kossiack geb. Baldzuhn aus Herbsthausen, jetzt: 78 Freiburg, Reichstraße 9 a
- 90 Jahre am 12. September 1969 Anna Gesekus geb. Kalles aus Buddern, jetzt: 2141 Kutenholz 73, über Bremervörde
- 86 Jahre am 12. September 1969 Hedwig Morwinski geb. Freundt aus Angerburg, jetzt: 5 Köln-Mülheim, Laufenbergstr. 5, bei Kleingärtner
- 80 Jahre am 12. September 1969 Fritz Jankowski aus Schwenten, jetzt: 5903 Hüttental-Geisweit, Heinrichstraße 10
- 81 Jahre am 13. September 1969 Emil Reihs aus Rosengarten, jetzt: 208 Pinneberg, Fischhausener Straße 3
- 75 Jahre am 13. September 1969 Anna Blendeck aus Kerschken, jetzt: 221 Itzehoe, Friedrich-Ebert-Straße 17, bei Wieduckel
- 82 Jahre am 15. September 1969 Anna Schulze geb. Beyer aus Buddern, jetzt: 208 Kummerfeld, Bundesstraße 39, Altersheim
- 81 Jahre am 15. September 1969 Selma Groos geb. Timm aus Angerburg, jetzt: 3 Hannover-Kirchrode, Molanusweg 40
- 81 Jahre am 15. September 1969 Gustav Pomaska aus Großgarten, jetzt: 4497 Aschendorf, Zum weißen Bild
- 94 Jahre am 16. September 1969 Friedrich Thiel aus Buddern, jetzt: 1 Berlin 21, Putlitzstraße 14, bei Seidel

- 87 Jahre am 16. September 1969 Heiene Czygan geb. Czekay aus Gembaiken, jetzt: 3045 Bispingen, über Soltau, Borsteler Straße 21
- 90 Jahre am 17. September 1969 Otto Klein aus Wieskoppen, jetzt: Bad Oldesloe, Königsberger Straße 14
- 84 Jahre am 20. September 1969 Lina Giesa aus Surminnen, jetzt: Bochum, Querenburger Straße 17
- 75 Jahre am 20. September 1969 Ida Gruber aus Großgarten, jetzt: 3111 Oldenstadt, über Uelzen, Altenheim
- 75 Jahre am 20. September 1969 Anna Lux geb. Groppler aus Neufreudental, jetzt: 1 Berlin 44, Maybachufer 6
- 85 Jahre am 21. September 1969 Bertha Kaschub geb. Sachitzki aus Heidenberg, jetzt: 3111 Rosche 32, über Uelzen
- 80 Jahre am 24. September 1969 Otilie Ickert geb. Eckert aus Paulswalde, jetzt: 4571 Börslage, über Quakenbrück
- 80 Jahre am 24. September 1969 Wanda Streich geb. Bleich aus Geroldswalde, jetzt: 8656 Thurnau, über Kulenbach, Rathausplatz 104
- 81 Jahre am 25. September 1969 Fritz Ludszuweit aus Angerburg, jetzt: 863 Coburg, Heimatring 42
- 80 Jahre am 25. September 1969 Martha Schieweck geb. Riedzewski aus Großgarten, jetzt: 1 Berlin-Charlottenburg, Sybelstraße 5
- 90 Jahre am 26. September 1969 Emma Peplies aus Heidenberg, jetzt: 287 Delmenhorst, Kleistweg 15
- 82 Jahre am 26. September 1969 Otto Balzer aus Hochsee, jetzt: 2431 Schönwalde, über Neustadt, Ostpreußenweg 4
- 86 Jahre am 27. September 1969 Anna Schuran geb. Bansemir aus Steinwalde, jetzt: 235 Neumünster-Tungendorf, Dahlienweg 24
- 84 Jahre am 27. September 1969 Albert Kastka aus Kruglanken, jetzt: 244 Oldenburg, Heiligenhafener Chaussee
- 82 Jahre am 27. September 1969 Minna Berella geb. Sahn aus Haarschen, jetzt: 2116 Hanstedt 252, über Buchholz
- 92 Jahre am 28. September 1969 Adolf Willutzki aus Bergensee, jetzt: 2 Hamburg 33, Stückenstraße 16, bei Schröder
- 80 Jahre am 28. September 1969 Lina Staschick geb. Burack aus Kulsen, jetzt: 466 Gelsenkirchen-Buer-Hassel, Spindelstraße 31
- 81 Jahre am 2. Oktober 1969 Fritz Drost aus Angerburg, jetzt: 3041 Wietendorf über Soltau, Hauptstraße 11
- 75 Jahre am 2. Oktober 1969 Wilhelm Weit aus Jakunen, jetzt: 2301 Reesdorf, über Schmalstede-Kiel
- 89 Jahre am 3. Oktober 1969 Ferdinand Körn aus Taberlack, jetzt: 2241 Jützbüttel, über Heide
- 95 Jahre am 5. Oktober 1969 Anna Lalla geb. Kollatz aus Wiesental, jetzt: 47 Hamm, Albertstraße 42
- 81 Jahre am 5. Oktober 1969 August Gleibs aus Siewken, jetzt: 6252 Dietz-Ost, Falkenstraße 44
- 81 Jahre am 5. Oktober 1969 Erich Zietlow aus Knobbenort, jetzt: 496 Stadthagen, Gartenstraße 35
- 88 Jahre am 7. Oktober 1969 Elise Kirschner geb. Müller aus Angerburg, jetzt: 3041 Hützel 35, über Soltau
- 75 Jahre am 7. Oktober 1969 Hedwig Laabs aus Albrechtswiesen, jetzt: X Eigenbarleben, Kr. Wolmirstedt
- 82 Jahre am 9. Oktober 1969 Paul Schutz aus Kruglanken, jetzt: 4321 Bredenscheid, über Hattingen, Im Weistenfeld 11, bei Raatz

- 89 Jahre am 11. Oktober 1969 Franz Barran aus Bergensee,
jetzt: 2862 Worswede-Bergedorf 29
- 80 Jahre am 11. Oktober 1969 Margarete Osterhagen geb. Laws aus Angerburg,
jetzt: 49 Herford, Werrastraße 9
- 80 Jahre am 13. Oktober 1969 Franz Neumann aus Angerburg,
jetzt: 497 Rehme, über Bad Oeynhausen, Marktplatz 7
- 87 Jahre am 14. Oktober 1969 Emil Nittka aus Angerburg,
jetzt: X 606 Zella-Mehlis, Bergstraße 11, Feierabendheim
- 83 Jahre am 14. Oktober 1969 Emil Thimm aus Angerburg,
jetzt: 2091 Garstedt 188, über Winsen
- 82 Jahre am 14. Oktober 1969 Anna Szybalski geb. Columbus aus Großgarten,
jetzt: 236 Bad Segeberg, Gust.-Frenssen-Weg 4
- 80 Jahre am 14. Oktober 1969 Charlotte Goerke geb. Hausendorf aus
Benkheim, jetzt: 2082 Uetersen, Ossenspadd 58
- 84 Jahre am 16. Oktober 1969 Otto Biernath aus Heidenberg,
jetzt: X 2601 Parum, Kr. Güstrow
- 85 Jahre am 18. Oktober 1969 Erna Lesch geb. Harbrücker aus Angerburg,
jetzt: 718 Crailsheim, Mittlerer Weg 37
- 75 Jahre am 18. Oktober 1969 Auguste Kropp geb. Simanowski aus Jakunen,
jetzt: 756 Gaggenau, Schulstraße 29
- 89 Jahre am 20. Oktober 1969 Hermann Urban aus Borkenwalde,
jetzt: 4 Düsseldorf, Wittlaer Weg 61
- 85 Jahre am 20. Oktober 1969 Maria Goedsche geb. Schilling aus Angerburg,
jetzt: 8591 Alexandersbad, Altes Schloß, Altersheim
- 90 Jahre am 21. Oktober 1969 Emil Kowalewski aus Jorken,
jetzt: 29 Oldenburg, Plaggenhau 32
- 84 Jahre am 21. Oktober 1969 Amanda Schmidt geb. Eichmann aus Carlshöh,
jetzt: X 37 Wernigerode, Schöne Ecke 17 a
- 81 Jahre am 22. Oktober 1969 Marianne Gebert geb. Albath aus Angerburg,
jetzt: 242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 5
- 80 Jahre am 22. Oktober 1969 Dr. Karl Starfinger aus Angerburg,
jetzt: 328 Bad Pyrmont, Thaler Landstraße 86
- 85 Jahre am 23. Oktober 1969 Lina Siebert geb. Grohs aus Gr. Steinort,
jetzt: 5486 Oberwinter-Waldheide, über Remagen
- 82 Jahre am 23. Oktober 1969 Minna Färber geb. Sprengel aus Birkenhöhe,
jetzt: 432 Hattingen, Schulstraße 12
- 80 Jahre am 23. Oktober 1969 Martha Großmann aus Groß-Steinort,
jetzt: 2335 Vogelsang-Grünholz, über Eckernförde
- 92 Jahre am 24. Oktober 1969 Ida Tanski aus Surminnen,
jetzt: 64 Fulda, Liobastraße 2, Kreisaltersheim
- 81 Jahre am 24. Oktober 1969 Anna Hoewner geb. Krebs aus Angerburg,
jetzt: 4713 Bockum-Hövel, Barsener Straße 41 a
- 80 Jahre am 24. Oktober 1969 Emma Roggon geb. Falk aus Haarschen,
jetzt: 21 Hamburg 90, Heimfelderstraße 42
- 85 Jahre am 26. Oktober 1969 Henriette Münz geb. Linker aus Kulsen,
jetzt: 3101 Garhsen 142, über Celle
- 93 Jahre am 27. Oktober 1969 Franz Peplies aus Heidenberg,
jetzt: 287 Delmenhorst, Kleistweg 15
- 87 Jahre am 27. Oktober 1969 Rudolf Kulschewski aus Rosengarten,
jetzt: 3201 Himmelsthür, über Hildesheim, Schulstraße 11
- 82 Jahre am 27. Oktober 1969 Gustav Haase aus Engelstein,
jetzt: 6553 Sobernheim, über Kreuznach, Herrenstraße 15

- 82 Jahre am 27. Oktober 1969 Therese Rettberg geb. Rosenberg aus
Angerburg, jetzt: 52 Siegburg, Frankfurter Straße 11
- 80 Jahre am 27. Oktober 1969 Emma Konopka geb. Tarrach aus Jakunen,
jetzt: 3457 Stadtoldendorf, Schwalbenstieg 5
- 84 Jahre am 28. Oktober 1969 Albert Luszick aus Buddern,
jetzt: 5868 Lethmathe, über Hagen, vom-Stein-Straße 16
- 75 Jahre am 28. Oktober 1969 Susanne Sinnig geb. Lemhöfer aus Angerburg,
jetzt: 433 Mülheim, Steinmetzstraße 25
- 80 Jahre am 29. Oktober 1969 Klara Heidel aus Salpen,
jetzt: 75 Karlsruhe, Hirschstraße 107
- 75 Jahre am 29. Oktober 1969 Gertrud Lentz geb. Karow aus Angerburg,
jetzt: 242 Eutin, Plöner Straße 174
- 83 Jahre am 31. Oktober 1969 Walter Mengel aus Buddern,
jetzt: 1 Berlin 13, Geißlerpfad 19
- 81 Jahre am 31. Oktober 1969 Gertrud Bublitz geb. Kischlat aus Surminnen,
jetzt: 2164 Oldendorf 176, über Stade
- 90 Jahre am 1. November 1969 Anna Lalla aus Seehausen,
jetzt: 2215 Hademarschen über Itzehoe, Sperberweg, Rentnerwohnheim
- 87 Jahre am 2. November 1969 Marie Saluski geb. Paul aus Angerburg,
jetzt: 3353 Bad Gandersheim, Burgstraße 12
- 82 Jahre am 2. November 1969 Fritz Hittinger aus Lissen,
jetzt: 7531 Kieselbronn, Kr. Pforzheim, Hauptstraße 16
- 81 Jahre am 2. November 1969 Fritz Schuran aus Angerburg,
jetzt: 285 Bremerhaven, Am Twischkamp 12 b
- 80 Jahre am 3. November 1969 Emma Leibfacher geb. Jeditzki aus Surminnen,
jetzt: 5828 Ennepetal-Milspe, Vörderstraße 31
- 80 Jahre am 4. November 1969 Ida Boltsch geb. Balzer aus Talheim,
jetzt: 4801 Oesterweg 214 über Bielefeld II
- 80 Jahre am 4. November 1969 Anna Schuran geb. Berella aus Angerburg,
jetzt: 285 Bremerhaven, Am Twischkamp 12 b
- 88 Jahre am 6. November 1969 Ida Stahr geb. Schönies aus Engelstein,
jetzt: 3139 Hitzacker, Siedlung Meudelfitz, Feldweg 5
- 85 Jahre am 6. November 1969 Franz Simanowski aus Lindenwiese,
jetzt: 3091 Ritzenbergen 2, Kr. Verden
- 81 Jahre am 6. November 1969 Martha Knuth geb. Kerwin aus Schwenten,
jetzt: 6555 Sprendlingen, Feldgasse 10
- 84 Jahre am 7. November 1969 Margarete Liedtke geb. Lenk aus Angerburg,
jetzt: 8602 Gaustadt über Bamberg, Sankt Josefheim
- 80 Jahre am 7. November 1969 Josef Frey aus Gr. Strengeln,
jetzt: 72 Tuttlingen, Ludwigstaler Straße 8
- 89 Jahre am 8. November 1969 Emil Mattern aus Angerburg,
jetzt: 2211 Lägerdorf über Itzehoe, Schillerstraße 29
- 83 Jahre am 8. November 1969 Eugen Paufler aus Angerburg,
jetzt: 2901 Huntlosen, Im Sonnenwinkel 1
- 81 Jahre am 8. November 1969 Ewald Bremer aus Lissen,
jetzt: 497 Bad Oeynhausen, Wiesenstraße 39
- 80 Jahre am 8. November 1969 Friedrich Dombrowski aus Jakunen,
jetzt: 1 Berlin SW 61, Alexandrinerstraße 36
- 83 Jahre am 9. November 1969 Fritz Stadthaus aus Primsdorf,
jetzt: 2341 Kopperby-Heide über Kappeln, Pflegeheim Blunck
- 91 Jahre am 10. November 1969 Wilhelmine Paetsch aus Heidenberg,
jetzt: 49 Herford, Ortsieker Weg 65 b

- 75 Jahre am 10. November 1969 Karl Sinozik aus Angerburg,
jetzt: 216 Stade, Karl-Kühlke-Straße 29 b
- 86 Jahre am 11. November 1969 Hedwig Goetz geb. Schwarz aus Angerburg,
jetzt: 74 Tübingen, Wilhelmstraße 87, Pauline-Krone-Heim
- 75 Jahre am 11. November 1969 Emil Freundt aus Raudensee,
jetzt: X Weidmannsruh, über Jüterbog
- 80 Jahre am 12. November 1969 Auguste Marquardt geb. Jonat aus Angerburg,
jetzt: 7613 Hausach, Abt-Speckle-Straße 4
- 88 Jahre am 13. November 1969 Fritz Sarimski aus Gronden,
jetzt: 43 Essen, Langenberger Straße 717
- 81 Jahre am 14. November 1969 Carl Jankowski aus Talheim,
jetzt: 1 Berlin 37, Mörchinger Straße 123 d
- 80 Jahre am 14. November 1969 Emma Kübarth geb. Krüssun aus Angerburg,
jetzt: 33 Braunschweig, Görgestraße 10
- 81 Jahre am 15. November 1969 Maria Schukat geb. Will aus Angerburg,
jetzt: 43 Essen, Mittwegstraße 13
- 75 Jahre am 15. November 1969 Edith Böhm aus Angerburg,
jetzt: 492 Lemgo, Grafenstraße 6, bei Dudda
- 84 Jahre am 16. November 1969 Karl Landenberger aus Perslwalde,
jetzt: 24 Lübeck-Siems, Borstelweg 5
- 81 Jahre am 16. November 1969 Karl Schwarz aus Kanitz,
jetzt: 4961 Spradow, Post Bünde, Wasserbreite 221
- 92 Jahre am 18. November 1969 Adeline Broszio geb. Kundoeh aus Schwenten
jetzt: 3001 Isernhagen, Pommernweg 2
- 82 Jahre am 18. November 1969 Marie Hinz geb. Korn aus Rosengarten,
jetzt: 3174 Meine 184, Kr. Gifhorn
- 96 Jahre am 19. November 1969 Anna Grabowski geb. Müller aus Soltmahnen,
jetzt: 465 Gelsenkirchen, Schmidtmanstr. 9, Friedrichstift
- 82 Jahre am 20. November 1969 Emma Maleyka geb. Papin aus Seehausen,
jetzt: 2213 Averfleth, über Wilster
- 75 Jahre am 20. November 1969 Gertrud Schulz geb. Dillo aus Kerschken,
jetzt: 3 Hannover, Nordring 10
- 75 Jahre am 20. November 1969 Johanna Schumann geb. Czychy aus Krug-
lanken, jetzt: 28 Bremen, Bürgermeister-Hildebrand-Straße 8
- 80 Jahre am 21. November Helen Petri geb. Müller aus Angerburg,
jetzt: 295 Heisfelde über Leer, Süderweg 18
- 80 Jahre am 22. November 1969 Amalie Küssner geb. Chrzan aus Kruglanken,
jetzt: 4811 Ubbedissen 234, über Bielefeld
- 86 Jahre am 24. November 1969 Helen Kallehs geb. Holzlöhner aus Angerburg,
jetzt: 285 Bremerhaven 1, Grashoffstraße 14
- 83 Jahre am 24. November 1969 Meta Gaedtko geb. Boldt aus Angerburg,
jetzt: 2333 Groß-Wittensee über Eckernförde, Haus Baller
- 85 Jahre am 25. November 1969 Martha Beutner geb. Mrotzeck aus Wensen,
jetzt: 208 Pinneberg-Thesdorf-Eichkamp, Rellinger Straße 37
- 86 Jahre am 26. November 1969 Maria Loschke geb. Schröder aus Angerburg,
jetzt: 62 Wiesbaden, Hollerbornstraße 8, bei Beckmann
- 83 Jahre am 26. November 1969 Marie Siebert geb. Thiel aus Angerburg,
jetzt: 658 Idar-Oberstein/Struth, Schampenreich 9
- 81 Jahre am 28. November 1969 Anna Simoneit aus Angerburg,
jetzt: X 1406 Hohen-Neuendorf bei Berlin, Käthe-Kollwitz-Str. 18, b. Hofer

- 80 Jahre am 28. November 1969 Ida Podubrin geb. Mörchel aus Angerburg,
jetzt: 24 Lübeck, Schwartauer Allee 16 a
- 75 Jahre am 28. November 1969 Minna Simanowski geb. Matzewitzki aus
Angerburg, jetzt: 4051 Amern-Lotzemer II, Kr. Kempen-Krefeld
- 75 Jahre am 29. November 1969 August Walter aus Herbsthausen,
jetzt: 445 Ellbergen, über Lingen
- 90 Jahre am 30. November 1969 Lina Siegmundt aus Jakunen,
jetzt: 3321 Sehle über Salzgitter-Ringelheim
- 88 Jahre am 2. Dezember 1969 Amalie Kasper geb. Danowski aus Angerburg,
jetzt: 4491 Börger 245 Kr. Aschendorf-Hümmeling
- 85 Jahre am 2. Dezember 1969 Luise Simanowski aus Lindenwiese,
jetzt: 3091 Ritzenbergen 2, Kr. Verden
- 81 Jahre am 2. Dezember 1969 Gustav Pianka aus Seehausen,
jetzt: 5951 Weringhausen über Finentrop, Dorfstraße 54
- 91 Jahre am 3. Dezember 1969 Marie Browarzik geb. Chytralla aus Lissen,
jetzt: 242 Eutin-Neudorf, Quanswiese 8
- 89 Jahre am 3. Dezember 1969 Hedwig Brosowski geb. Loepke aus Rehsau,
jetzt: 3511 Volkmarshausen 67, über Hann.-Münden
- 87 Jahre am 3. Dezember 1969 Maria Broszio geb. Thies aus Andrestal,
jetzt: 34 Grono über Göttingen, An den Sültewiesen 18
- 85 Jahre am 4. Dezember 1969 Fritz Thielhardt aus Kehlen,
jetzt: 6905 Schriesheim-Stammberg, Altersheim
- 84 Jahre am 5. Dezember 1969 Margarete Ollesch aus Angerburg,
jetzt: 1 Berlin 61, Marheinekeplatz 3
- 82 Jahre am 5. Dezember 1969 Richard Leibfacher aus Surminnen,
jetzt: 5828 Ennepetal-Milspe, Vörder Straße 31
- 82 Jahre am 5. Dezember 1969 Adolf Tiburzy aus Kl. Strengeln,
jetzt: 4711 Herbern-Forsthövel 35, über Lüdinghausen
- 80 Jahre am 5. Dezember 1969 Helene Mörchel geb. Hirsch aus Steinwalde,
jetzt: 3141 Eyendorf 49, über Lüneburg
- 75 Jahre am 5. Dezember 1969 Wanda Böhlen geb. Schulz aus Stullichten,
jetzt: 8058 Erding, Haydnplatz 3
- 85 Jahre am 7. Dezember 1969 Hedwig Thieler geb. Schimanowski aus
Angerburg, jetzt: 34 Geismar-Göttingen, Heiligenstädter Weg 3
- 82 Jahre am 7. Dezember 1969 Paul Runge aus Jakunen,
jetzt: 86 Bamberg, Am Heidelsteig 31
- 82 Jahre am 7. Dezember 1969 Anna Sadowski geb. Brodda aus Großgarten,
jetzt: 2077 Tritttau, Kirchenstraße 19, Bez. Hamburg
- 75 Jahre am 8. Dezember 1969 Dr. Mia Toussaint aus Angerburg,
jetzt: 51 Aachen, Buchkremerstraße 5
- 84 Jahre am 9. Dezember 1969 Emil Parplies aus Angertal,
jetzt: 653 Bingen-Büdesheim, Burgstraße 14
- 83 Jahre am 9. Dezember 1969 Emil Sadlack aus Angerburg,
jetzt: 311 Veerhsen, Post Uelzen, Dorfstraße 3
- 79 Jahre am 10. Dezember 1969 Gertrud Kibbert aus Engelstein,
jetzt: X1255 Woltersdorf bei Erkner, Berliner Straße 76
- 80 Jahre am 11. Dezember 1969 Martha Preising geb. Klimmeck aus Heiden-
berg, jetzt: 6962 Adelsheim, Ostpreußenstraße 27
- 80 Jahre am 13. Dezember 1969 Dorothea Frisch geb. Lengies aus Talheim,
jetzt: 2213 Wilster, Kohlmarkt 18
- 88 Jahre am 14. Dezember 1969 Gustav Sommerfeld aus Albrechtswiesen,
jetzt: 437 Marl-Drewer, Kr. Recklinghausen, Kinderheimstraße 7

- 81 Jahre am 14. Dezember 1969 Lina Miram aus Paulswalde,
jetzt: X7501 Krieschow-Vorwerk 53, Kr. Cottbus
- 80 Jahre am 14. Dezember 1969 Martha Masuch geb. Kerlin aus Schwenten,
jetzt: 3205 Bockenem, Nordwall 11
- 82 Jahre am 16. Dezember 1969 Leopold Lange aus Sonnheim,
jetzt: 5451 Oberbieber über Neuwied, Höhenstraße 50
- 91 Jahre am 17. Dezember 1969 Karl Kalweit aus Angerburg,
jetzt: 583 Schwelm, Tilsiter Weg 36
- 81 Jahre am 18. Dezember 1969 Maria Stengritt geb. Nittka aus Angerburg,
jetzt: 2102 Hamburg 93, Rudmannweg 31
- 85 Jahre am 21. Dezember 1969 Martha Link geb. Wesse aus Großgarten,
jetzt: 239 Flensburg, Franz-Schubert-Hof 18
- 83 Jahre am 21. Dezember 1969 Minna Slawski geb. Hermann aus Passdorf,
jetzt: 5211 Ranzel über Troisdorf, Lindenstraße 20
- 80 Jahre am 21. Dezember 1969 Max Klohde aus Angerburg,
jetzt: 4 Düsseldorf, Pionierstraße 62
- 91 Jahre am 22. Dezember 1969 Gustav Mörchel aus Lissen,
jetzt: 3141 Bütlingen über Lüneburg
- 82 Jahre am 22. Dezember 1969 Ida Czichy aus Benkheim,
jetzt: 326 Rinteln, Marktplatz 10
- 75 Jahre am 22. Dezember 1969 Auguste Kornblum geb. Rodacker aus
Jakunen, jetzt: 42 Oberhausen, Diekerstraße 71
- 75 Jahre am 22. Dezember 1969 Anna Pakleppa geb. Gresch aus Thiergarten,
jetzt: 8883 Gundelfingen, Ostrand 2
- 96 Jahre am 23. Dezember 1969 Wilhelmine Byszio aus Kerschken,
jetzt: 23 Kiel-Elmschenhagen, Wüstenfeld 10, b. Jeromin
- 80 Jahre am 23. Dezember 1969 Fritz Joschek aus Wenzken,
jetzt: 215 Buxtehude, Schwanmanweg 1
- 96 Jahre am 24. Dezember 1969 Henriette Schwarz geb. Littek aus Schwenten
jetzt: 5679 Oberberg 1, Post Dhünn
- 88 Jahre am 26. Dezember 1969 Richard Schundau aus Thiergarten,
jetzt: 235 Neumünster, Sachsenring 32
- 84 Jahre am 27. Dezember 1969 Anna Motzkau geb. Marsellek aus Ostau,
jetzt: 1 Berlin 65, Eulerstraße 8, bei Sommer
- 85 Jahre am 28. Dezember 1969 Friedrich Böhnke aus Wenzken,
jetzt: 3321 Salzgitter-Stederburg, Pappeldamm 63
- 80 Jahre am 30. Dezember 1969 Paula Hagen aus Numeiten
jetzt: 2371 Klüvensick über Sehestedt, Kr. Rendsburg
- 75 Jahre am 30. Dezember 1969 Anna Pöpping geb. Walkewitz aus Kerschken,
jetzt: 1 Berlin SW 29, Mittenwalder Straße 13
- 75 Jahre am 30. Dezember 1969 Gustav Reck aus Angerburg,
jetzt: 35 Kassel, Töpfermarkt 14
- 90 Jahre am 31. Dezember 1969 Elise Mattheè geb. Albrecht aus Angerburg,
jetzt: 5201 Wahlscheid, Altersheim
- 83 Jahre am 31. Dezember 1969 Johanna Rosenau geb. Christochowitz
aus Angerburg, jetzt: 4151 Schiefbahn, Bez. Düsseldorf, Gladbacher Str. 2
- 82 Jahre am 31. Dezember 1969 Emil Arndt aus Jorken,
jetzt: 2308 Preetz, Thomas-Mann-Straße 12
- 80 Jahre am 31. Dezember 1969 Ida Duwe geb. Schmidtke aus Benkheim,
jetzt: 33 Braunschweig, Lüderitzstraße 15
- 80 Jahre am 31. Dezember 1969 Minna Gallandi geb. Danowski aus Engelstein,
jetzt: 1 Berlin-Reinickendorf, Am-Schäfer-See 53

- 75 Jahre am 31. Dezember 1969 Lina Klerner geb. Klein aus Angerburg,
jetzt: 239 Flensburg, Schreiberstraße 21
- 75 Jahre am 31. Dezember 1969 Gustav Kussin aus Angerburg,
jetzt: 4352 Herten, Wilhelmstraße 27
- 88 Jahre am 1. Januar 1970 Fritz Stoffenberger aus Großgarten,
jetzt: 511 Aisdorf Kr. Aachen, Wichernstraße 18, bei Ungerad
- 84 Jahre am 3. Januar 1970 Juliane Koslowski geb. Spalk aus Angerburg,
jetzt: 3352 Einbeck, Altenheim „Deiner-Linde“
- 81 Jahre am 3. Januar 1970 Martha Nieswandt geb. Lilleike aus Rochau,
jetzt: 2 Hamburg 74, Koolbarg 36 d
- 75 Jahre am 3. Januar 1970 Bertha Gorklo geb. Kulinna aus Bergensee,
jetzt: 28 Bremen, Lehester Deich 60 a
- 84 Jahre am 4. Januar 1970 Berta Blaschkowski geb. Meisterknecht aus
Buddern, jetzt: 2201 Hohenfelde über Elsmhorn
- 75 Jahre am 4. Januar 1970 Maria Lorenz geb. Hempel aus Kehlen,
jetzt: 3141 Tespe 160 über Lüneburg
- 82 Jahre am 5. Januar 1970 Minna Stoffenberger geb. Sobottka aus Groß-
garten, jetzt: 511 Aisdorf, Kr. Aachen, Wichernstr. 18, b. Ungerad
- 85 Jahre am 7. Januar 1970 Marie Bojarra geb. Kerschek aus Großgarten,
413 Moers, Josefstraße 27/28
- 83 Jahre am 8. Januar 1970 Gustav Bock aus Schwenten,
jetzt: 2091 Luhdorf 109 über Winsen
- 81 Jahre am 11. Januar 1970 Minna Färber aus Angerburg,
jetzt: X 7114 Zwenkau über Leipzig
- 92 Jahre am 12. Januar 1970 Clara Moslehner aus Angerburg,
jetzt: 1 Berlin 31, Helmstedter Straße 31
- 75 Jahre am 12. Januar 1970 Robert Maleyka aus Bergensee,
jetzt: 58 Hagen, Lange Straße 49
- 75 Jahre am 13. Januar 1970 Adolf Brieschke aus Talheim,
jetzt: 7401 Frommenhausen 10 über Tübingen
- 85 Jahre am 15. Januar 1970 Ida Raabe geb. Domnick aus Buddern,
jetzt: 7753 Allensbach, Strandweg 5, bei Hirsch
- 84 Jahre am 15. Januar 1970 Lina Borkowski geb. Liedtke aus Heidenberg,
jetzt: 2351 Rickling über Neumünster, Pflegeheim Kaftanhaus
- 80 Jahre am 15. Januar 1970 Anna Zeep geb. Schlicht aus Wenzken,
jetzt: 225 Schafstedt
- 87 Jahre am 16. Januar 1970 Arthur Sakowski aus Jorken,
jetzt: 6368 Bad Vilbel-Heilsberg, Friedensstraße 42
- 86 Jahre am 16. Januar 1970 Albert Wittke aus Kanitz,
jetzt: 2101 Alwesen, Im Dorfe 4
- 85 Jahre am 18. Januar 1970 Wilhelmine Friedrich geb. Wilschewski aus
Primsdorf, jetzt: 3394 Langelsheim, Lehmkuhle 7
- 80 Jahre am 18. Januar 1970 Anna Rekowski geb. Fryczewski aus Kutten,
jetzt: 287 Delmenhorst, Nutzhorner Straße 105
- 85 Jahre am 19. Januar 1970 Helene Powels aus Angerburg,
jetzt: 6 Frankfurt-Niederrad, Goldsteinstraße 135
- 83 Jahre am 19. Januar 1970 Ida Ramsauer geb. Scharkowski aus Kerschken,
jetzt: 32 Hildesheim, Zierenberger Straße 85
- 85 Jahre am 20. Januar 1970 Emma Stadie geb. Malessa aus Benkheim,
jetzt: X 7908 Prettin, Kr. Jesse
- 81 Jahre am 20. Januar 1970 Martha Neujoks geb. Schibilla aus Buddern,
jetzt: 221 Itzehoe, Langer Peter 68

- 81 Jahre am 20. Januar 1970 Franz Pohl aus Lissen,
jetzt: 3437 Hess.-Lichtenau, Hinter dem Hagen 32
- 87 Jahre am 21. Januar 1970 Ludwig Thies aus Andreastal,
jetzt: 2153 Neu-Wulmstorf über Buxtehude, Fischbeker Straße 88
- 81 Jahre am 21. Januar 1970 Erna Kuhnert geb. Kretschmar aus Angerburg,
jetzt: 23 Kiel-Kronshagen, Sandkoppel 52
- 81 Jahre am 21. Januar 1970 Kurt Prochnow aus Angerburg,
jetzt: 2418 Bäk-Ratzeburg, Schwalbenweg 21
- 81 Jahre am 23. Januar 1970 Paul Grunwald aus Birkenhöhe,
jetzt: 809 Wasserburg/Inn, Franz-Winkler-Straße 5
- 81 Jahre am 24. Januar 1970 August Pochert aus Gr. Steinort,
jetzt: 5 Köln-Wingst, Marbergweg 88, bei Stamm
- 86 Jahre am 27. Januar 1970 Johanna Schwerwat geb. Spei aus Surminnen,
jetzt: 3457 Stadtoldendorf, Im Eichkamp 8, bei Hippler
- 81 Jahre am 28. Januar 1970 Lina Thuso geb. Link aus Benkheim,
jetzt: 2061 Grabau über Bad Oldesloe, bei Köhler
- 84 Jahre am 29. Januar 1970 Emil Laws aus Angerburg,
jetzt: 3111 Holdenstedt 25 über Uelzen, Pfarrhaus
- 87 Jahre am 30. Januar 1970 Mathias Matthes aus Kutten,
jetzt: 2432 Lensahn, Am Mühlenbach 3
- 83 Jahre am 30. Januar 1970 Elisabeth Haase geb. Becker aus Engelstein,
jetzt: 6553 Sobernheim über Kreuznach, Herrenstraße 15
- 81 Jahre am 30. Januar 1970 Friedrich Dey aus Angerburg,
jetzt: 43 Essen-Frintrop, Kattendahlhang 22

Kreisvertreter: Friedrich-Karl Milthaler, 2383 Görrisau, Post Jübek

stellv. Kreisvertreter: Ehrenfried Liebeneiner, 3188 Dannenberg, Bahnhofstr. 40

Geschäftsstelle, Heimatkreisartei, Versand des Heimatbriefes: Franz Jordan,
2130 Rotenburg, Mittelweg 33

Kassenführung: Otto Bold, 2360 Bad Segeberg, Teichstraße 18

Angerburger Buch: Erich Pfeiffer, 4050 Mönchengladbach, Buscherstraße 19

Landwirtschaftssachen: Claus Gruhnwald, 2411 Niendorf (Stecknitz), über Mölln

Jugendbetreuung: Fritz Audirsch, 2410 Mölln, Holstenweg 73

Familiennachrichten: Walter Ladda, 4050 Mönchengladbach, Kärntner Str. 47

Redaktion: Heinz Przyborowski, 2057 Reinbek, Bez. Hamburg, Schulstraße 23

Herausgeber: Kreisgemeinschaft Angerburg in der Landsmannschaft Ostpr. e. V.

Druck: Buchdruckerei Karl Sasse, 2130 Rotenburg (Wümme)

Na, da sind Sie ja...

... bei der letzten Seite von unserem Heimatbrief! Wir vier Angerburger haben nämlich schon auf Sie gewartet.

... Was, Das ist ja zum Miefen — Sie meinen, wir könnten gar keine richtigen Angerburger sein? Und ob! Wir stammen nämlich von der Insel Upalten und gehören der Familie Schellbach an, wenn Sie die zufällig kennen sollten. Wir sind zwar bloß vier kleine braune Dackel und wohnen zur Zeit in Herrchens großen Schuhen (vielleicht laufen heute noch so ein paar Urenkel von uns in der Weltgeschichte herum), aber Angerburger sind wir, und wir sind stolz darauf!

Und das wollten wir Ihnen noch sagen: wenn wir so könnten wie die großen Zweibeiner unter unseren Landsleuten, dann würden wir jetzt gleich die Zahlkarte aus dem Heft nehmen und unsere Spende für den Angerburger Heimatbrief eintragen und damit zur Post gehen.

Unser Herrchen sagt immer: Von nuscht kommt nuscht. Aber das wissen Sie sicher besser als wir, denn wir sind ja bloß Ihre vier kleinen Dackel von der Insel Upalten.

